

Postvertriebsstück T 4694 EX
WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER
Verlag des Memeler Dampfboots
Ostlandstraße 14 — 2900 Oldenburg

Gebühr
bezahlt

Seite 144

Memeler Dampfboot

Nr. 9 — September 1980

Nach langer Krankheit entschlief am 24. August 1980 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Pustlauck

im 71. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Elly Pustlauck geb. Faltins
Familie Walter Pustlauck
und alle Angehörigen

6238 Hofheim-Diedenbergen,
den 27. August 1980
Castellerstraße 49

früher: Memel, Oberstraße 22

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 13. 8. 1980 mein lieber Vater, Schwiegervater und Onkel

Georg Stonies

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Herta Lehmann geb. Stonies
Willy Lehmann
und alle Anverwandten

Lübeck-Moisling, Niendorfer Straße 27
früher: Jugnaten, Kreis Memel

Die Trauerfeier fand am 18. 8. 1980 in Lübeck statt.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Burkant

geb. 18. 10. 1895 gest. 31. 8. 1980

In stiller Trauer:
Anna Burkant geb. Kurschat
Walter Schapeit und **Frau Erna** geb. Burkant
Hertha Burkant
Reinhard, Ute und Oliver

Rellingen, den 2. September 1980
Kastanienallee 15
früher: Stragna, Kr. Memel

Beerdigung fand am Montag, dem 8. September 1980, um 13 Uhr von der Rellinger Kirche aus statt.

Nach erfülltem Leben fern der Heimat verstarb kurz vor Vollendung des 91. Lebensjahres unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Martin Preikschat

geb. 8. 9. 1889 gest. 3. 8. 1980

In stiller Trauer:
Alfred Preikschat mit Frau
Viktor Preikschat mit Frau
Meta Herrmann geb. Preikschat mit Familie
und Anverwandte

8675 Bad Steben, Carlsgrün 57
früher: Jogstellen, Kr. Heydekrug

Den lieben Memelern zur Kenntnisnahme, daß meine liebe, einzige Schwester

Erika Charlotte Mierwaldt

Stadtassistentin

am 4. April 1980 gestorben ist.

Gertrud Mierwaldt

2340 Kappeln/Schlei, Fritz-Reuter-Straße 18
früher: Memel, Kantstraße 23

Nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, ist mein lieber Mann

Franz Haselmeier

Oberförster a.D.

geb. am 24. Januar 1902, am 28. August 1980 verstorben.

In stiller Trauer:
Frau Luise Haselmeier

Kurpromenade 3, 7506 Bad-Herrenalb

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. — Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) — Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. — Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

132. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1980

Nummer 9



In einem Jahr ist wieder Bundestreffen

In genau einem Jahr werden die Memelländer wieder zu ihrem Bundestreffen in die Patenstadt Mannheim kommen. Vorgesehen ist diesmal u. a. eine Buchausstellung mit Werken aus dem Memelland. Im Mannheimer Memelarchiv ist man schon dabei, die schönsten Bände herauszusuchen. Sicher wird auch das „Memeler Dampfboot“ dabei sein.

Aufn.: Schwetasch — Mannheim

Über 80 Rußlanddeutsche schickten ihre Pässe an Breschnew

Aus Protest gegen die mehrfach verweigerte Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland haben über 80 Rußlanddeutsche ihre Pässe an Staats- und Parteichef Leonid Breschnew geschickt. Die Deutschen, die in Begleitschreiben förmlich ihren Verzicht auf die Staatsbürgerschaft der UdSSR bekunden, wohnen im Nordkaukasus. Sprecher dieser Gruppe betonten in Moskau, daß einige dieser Paßinhaber bereits seit mehr als zehn Jahren auf die Ausreise warten. Sie hätten die sowjetische Staatsführung darauf hingewiesen, daß sie

auf ihr Deutschtum nicht verzichten wollen, sich durch Maßnahmen der Behörden eingeengt und durch Übergriffe anderer sowjetischer Nachbarn bedroht fühlen.

Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Zahl der Rußlanddeutschen, die im Mai die UdSSR verlassen konnten, gegenüber den Vormonaten deutlich zurückgegangen ist. Während im April noch 707 Deutsche ausreisen durften, waren es im Mai nach Angaben der Deutschen Botschaft in Moskau nur noch 536, die im Rahmen der Familienzusammenführungen ausreisen durften.

30 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Am 5. August waren es 30 Jahre her, daß in Stuttgart die „Charta der Deutschen Heimatvertriebenen“ in Anwesenheit von Mitgliedern der Bundesregierung, der Kirchen und der Parlamente feierlich verkündet wurde. Sie trägt die Unterschrift der Sprecher der Landsmannschaften der Vertriebenen sowie der Vorsitzenden des damaligen Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und seiner Landesverbände. Seitdem wird in Stuttgart alle fünf Jahre dieses Tages in einer bundesweiten Veranstaltung gedacht.

Die Charta fordert die Anerkennung und Verwirklichung des Rechts auf die angestammte Heimat bei ausdrücklichem Verzicht auf Rache und Vergeltung sowie die Schaffung eines in Freiheit vereinten demokratischen Europas. Als das Grundgesetz des politischen Selbstverständnisses der Vertriebenen wird sie in Fortentwicklung der einmal entwickelten Grundsätze jeweils durch Zusatzklärungen erweitert, wenn die allgemeine Entwicklung dies erfordert. So wird seit nunmehr 20 Jahren auch das „Recht auf Selbstbestimmung für das deutsche Volk“ geltend gemacht und die „Wiedervereinigung aller durch Willkür und Gewalt voneinander getrennten Teile Deutschlands“ gefordert.

Aussiedler mit mehrjährigem Aufenthalt in der „DDR“

Es mehren sich die Fälle, in denen Spätaussiedler auch aus der UdSSR zunächst Aufenthalt in der DDR oder in Berlin (Ost) nehmen und dann erst nach mehreren Jahren ihren ständigen Aufenthalt von dort in das Bundesgebiet verlegen. Dabei kommt es hinsichtlich der Stichtagserfüllung vielfach zu Schwierigkeiten, weil nach § 230 Abs. 2 Nr. 1 LAG eine Antragsberechtigung nur angenommen wird, wenn der Betreffende spätestens sechs Monate nach der Aussiedlung seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) genommen hat.

Doch braucht es nach dem Präsidenten des Bundesausgleichsamtes auf die Aufenthaltsdauer in der DDR und Berlin (Ost) nicht unbedingt anzukommen; positiv kann auch dann entschieden werden, wenn der Aussiedler innerhalb dieser sechsmonatigen

Frist in der DDR den Entschluß gefaßt hat, sich in das Bundesgebiet zu begeben und entsprechende Bemühungen um eine Ausreise nachweisen kann. Dieser Nachweis ist allerdings durchweg sehr schwer zu führen.

In diesen Fällen ist daher stets auch zu prüfen, ob nicht die Aufenthaltsvoraussetzungen anderweit erfüllt sind, insbesondere durch Anerkennung als Heimkehrer, als Sowjetzonenflüchtling oder bei Zuzug im Wege der Familienzusammenführung (§ 230 Abs. 2 Nr. 2 bis 4 LAG). Aussiedler aus der UdSSR werden häufig zugleich Heimkehrer nach den Vorschriften des Heimkehrergesetzes sein.

Bis Ende August 36.041 Aussiedler

Vom 1. Januar bis 31. August trafen 36.041 Spätaussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein.

Während des August kamen 4.609 Aussiedler an, davon 605 aus der Sowjetunion. Die Zugänge aus der Sowjetunion haben sich wieder „normalisiert“, nachdem im Monat Juli – vermutlich wegen der Olympischen Spiele – nur 237 Personen aus der UdSSR eingetroffen waren.

Führerscheine für Spätaussiedler

Der Nachweis der Vertriebenen/Spätaussiedler kann nur mit dem Vertriebenenausweis, nicht aber mit dem Personalausweis erfolgen. Da von der Gleichwertigkeit der Fahrerlaubnisprüfung ausgegangen werden kann, besteht für den Vertriebenen/Spätaussiedler nach Paragraph 92 des Bundesvertriebenengesetzes sofort ein Rechtsanspruch auf den deutschen Führerschein. Die Eignung wird zunächst unterstellt. Bei offensichtlicher oder gar eindeutig nachgewiesener Ungeeignetheit eines Fahrerlaubnisinhabers darf aber der deutsche Führerschein nicht ausgehändigt werden.

(BM. f. Verkehr v. 10. 5. 77)

Die Ostsee findet ihre Opfer

Wir erinnern uns noch daran, als es einmal zur Litauerzeit in Memel ein „Seefest“ gab, zu dem die Litauer zu Tausenden an die Nehrungsküste gebracht wurden. Reihenweise ertranken die Unvorsichtigen in der keineswegs ungefährlichen Ostsee.

Ähnlich scheint es auch heute noch zu sein. Die Wilnaer Sowjetzeitung „Tiesa“ mahnte schon zu Beginn des Sommers die

Badelustigen, die Gefahren des Wassers nicht zu verkennen. Bereits im Juni waren 115 Badende in den noch kühlen Fluten ertrunken. Allein in einer Woche kamen 35 Menschen durch Badeunfälle ums Leben. Auf die Nehrung kamen in diesem Sommer 60.000 Erholungssuchende, zu denen eine von 100.000 bis 200.000 Personen reichende Zahl von Tagesbesuchern kam, die in wahren Menschenfluten dem Strand zueilten. Rettungsschwimmer mahnten die Badenden durch Lautsprecher. Die Wachhabenden beobachteten den Strand mit Ferngläsern. Boote waren einsatzbereit, denn Nidden und Schwarzort haben jetzt Rettungsstationen; die von Süderspitze und Mellneraggen fehlen offensichtlich. Weiter gibt es noch Rettungsstellen am Haff in Nidden, Perwelk und Preil. Atmungsgeräte sind vorhanden, doch fehlen die Außenbordmotoren für die Boote. Zwar gibt es eine Strandordnung, die man auch auf Plakaten und Wandzeitungen findet, aber natürlich hielt sich niemand daran. Die „Tiesa“ klagt über die Verhältnisse in Schwarzort, wo man die jugendlichen Pioniere ohne Netze und Bojen mitten in die Brandung läßt. **al.**

Das Ultimatum vom März 1938

Die in London erscheinende Zeitung „Europos Lievis“ bringt einen ausführlichen Rückblick auf die Ereignisse im Zusammenhang mit dem polnischen Ultimatum im März 1938. Mit einem am 17. März 1938 dem litauischen Gesandten in Tallinn zugestellten Ultimatum verlangte die polnische von der litauischen Regierung innerhalb 48 Stunden ihre Bereitschaft zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Die Litauer nahmen sogleich Verbindungen zu den Großmächten auf. Dabei zeigte es sich, daß Frankreich und besonders England nicht geneigt waren, die Freiheit und Unabhängigkeit Litauens durch konkrete Mittel zu verteidigen. Die um Rat angegangene Sowjetregierung war auch bestrebt, den Frieden zu erhalten, und riet deshalb zur Annahme des Ultimatus. Doch dem polnischen Gesandten wurde unzuweideutig zu verstehen gegeben, daß im Falle eines polnischen Angriffs auf Litauen die Sowjetunion Litauen Hilfe gewähren würde.

Der polnische Botschafter in Berlin erklärte Göring vertraulich, daß die deutschen Interessen an Memel durch einen polnischen Einmarsch in Litauen nicht beeinträchtigt werden sollten. Ribbentrop antwortete darauf, daß gleich „in den ersten Stunden“ nach einem polnischen Einmarsch in Litauen das Memelgebiet von Deutschland besetzt werden würde. Es solle ein deutscher Plan bestanden haben, auch einen Teil Litauens bis zur Dubissa zu besetzen.

Am 19. März 1938 beschloß die Litauische Regierung die Annahme des Ultimatus. Auch die litauische Volksvertretung, der Sejm, beschloß in einer knapp 7 Minuten dauernden Sitzung, der Annahme des Ultimatus zuzustimmen, „denn die Regierung sei unter den gegebenen Umständen zur Annahme gezwungen gewesen“.

Diesem Bericht kann hinzugefügt werden, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sich noch im Jahre 1938 weitgehend normalisierten und der polnische Handel mit Memel und über den Memeler Hafen sich schnell ausweitete. **al.**

Die Kurische Nehrung im Mittelpunkt

Die Sowjetunion feierte in den letzten Wochen den vierzigsten Jahrestag der baltischen Republiken, die damals ja nur okkupiert wurden. Ob jetzt die Balten glücklicher sind als 1940, muß man sich fragen, wenn man hört, daß die Russen die Deutsche Welle und andere westliche Rundfunksender wieder stören und ihre eigenen Leute über die Vorgänge in Polen oder Afghanistan gar nicht oder falsch unterrichten.

Für uns Memelländer haben die sowjetischen Presseorgane zum 40jährigen „Jubiläum“ etwas Erfreuliches mit sich gebracht: Bilder aus dem Lande der Kurischen Nehrung, die nach wie vor ein Weltwunder an Schönheit ist, wenn sich hier auch manches verändert hat. Die „Sowjetunion heute“, das Magazin der Botschaft der UdSSR in Bonn, befaßte sich in Nr. 7 (Juli 1980) in ungewöhnlicher Breite mit der Nehrung und der Stadt Memel. Ein DDR-Magazin, dessen Titel wir nicht kennen, schildert aus gleichem Anlaß die Nehrung als „Tor zum Paradies“. In einem drei Seiten langen Bildbericht wird zunächst einmal eine Kartenskizze der memelländischen Nehrung zwischen Memel und Nidden gezeigt. Die vier Bilder bringen heutige Nehrungsfischer im Motorkahn, die Hohe Düne von Nidden, Kinder beim Baden in der Ostsee und die neue Visitenkarte Niddens vom Haffsteg bis zum Leuchtturm.

Der russische Journalist Leonid Shuchowizki sagt uns Memelländern nichts Neues. Er schildert die Klapperfischerei im Haffes

zur Stintzeit, die mühsame Arbeit der Dünenfestlegung, die Schwarzort Kirche, die heute ein Museum für Volkskundeminaturen ist, das Haus des nicht in die UdSSR, sondern in die Schweiz gegangenen „Antifaschisten“ Thomas Mann. Manches ist relativ neu: Über die Nehrung gibt es Autoverkehr, und selbst bis an die Hohe Düne kann man mit dem Wagen fahren. Von dort aus gibt es nun eine Holzstiege bis auf den Gipfel der Düne hinauf. Ein Fischerhaus hat man als „Architekturdenkmal“ belassen oder

Deutsch ist das Memelland – über 700 Jahre

Unter diesem Motto stand die Bezirksgruppentagung der Memelländer aus dem Bundesland Nordrhein-Westfalen in den Reinoldisälen in Dortmund am 31. August. Memelländer mit ihren Freunden und Bekannten waren von nah und fern erschienen; gibt es doch ihre Bezirkstreffen schon seit 25 Jahren, was ihre Beliebtheit im Ruhrpott beweist. Vor und nach der Feierstunde um 11 Uhr gab es genug Zeit zum Unterhalten, und so fanden sich Verwandte und Freunde rasch in gemütlicher Runde beisammen, um von alten und heutigen Zeiten zu reden. Landsmann Bartkus von der Bezirksgruppe West konnte mit dem Besuch mehr als zufrieden sein. Er hatte ein ausgewähltes Programm zusammengetragen, das heitere

neu hingebaut. Die Fischereisowchose wird als nicht allzu groß bezeichnet. 50.000 Feriengäste und 200.000 Ausflügler werden nur teilweise von den vielen Verbotsschildern abgehalten.

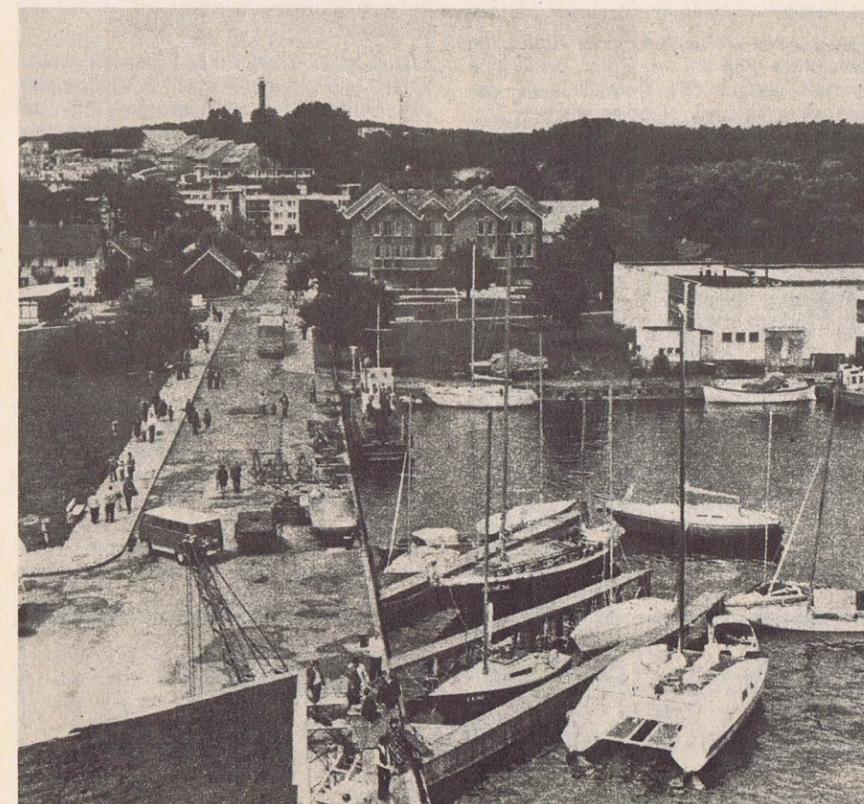
Hierzu berichteten Memelländer aus der Heimat, daß Nidden durch den Fischereibetrieb und eine Reihe von Betonbauten einesteils an Reiz verloren hat, daß neuerdings aber mit viel Liebe die früheren Fischerhäuser renoviert werden und selbst die früheren Hotels wie „Hermann Blode“ und „Königin Luise“ in Nidden oder „Karl Mey“ in Schwarzort fast unverändert aussehen.

und ernste Klänge gleichermaßen vereinte. Daß diesmal auch schon Iserlohn mit von der Partie war, ist zu begrüßen. Auch der Einfall, die Windenburger Schulgemeinde durch Landsmann Waschkies einladen zu lassen, war gut und erfolgreich.

AdM-Bundesvorsitzender Herbert Preuß, Flensburg, hielt die Festansprache und betonte mit Stolz, daß alljährlich 5000 Memelländer zu ihren Heimattreffen kommen – eine beachtliche Zahl für ein so kleines Gebiet. Zum Motto seiner Rede kommend, führte Preuß aus, dieser nördlichste Zipfel des Reiches habe seit Anbeginn seiner Geschichte zum Ordensland, dann zu Preußen, Ostpreußen und zu Deutschen Reich gehört. Es habe in der fast 700jährigen Geschichte nur eine kleine Zeitspanne von 20 Jahren gegeben, in der – nach Versailles – unsere Heimat nicht zum Reich gehörte. Wenn nun so mancher meine, das Memelland gehöre nicht mehr zu Deutschland, weil nach dem Willen der Sieger von einem Deutschland von 1937 gesprochen wird, so sei das nicht richtig. Leider redeten nur einige wenige wie der Ostpreußensprecher Dr. Hennig, MdB, vom Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes für Deutschland in all seinen Teilen auch für das Memelland. Und das sei richtig, denn 700 Jahre Zusammgehörigkeit zur Geschichte des deutschen Ostens ließen keine Zweifel über Memel als der ältesten Stadt Ostpreußens.

Dem Memelland sei 1920 das Selbstbestimmungsrecht verweigert worden. Die Memelländer wurden einer fremden Macht – zuerst Frankreich, dann Litauen und schließlich Rußland – unterstellt. Sie mußten und müssen dafür eintreten und kämpfen – unter materiellen Opfern, persönlichen Verfolgungen und Inhaftierungen aus nichtigen Gründen, wie das in den dreißiger Jahren unter den Litauern der Fall war, als sie ihr Ja zu Deutschland bis zum Tag der Rückgliederung bewiesen.

„Uns Memelländern“, rief Herbert Preuß zum Schluß aus, bleibt die besondere Aufgabe, für das Memelland einzutreten. Wir müssen uns überall dort zu Wort melden, wo man den nördlichsten Zipfel des Deutschen Reiches auf Kartendarstellungen oder in anderen Veröffentlichungen fortgelassen hat. Meist geschieht dies in Unkenntnis oder aus Leichtfertigkeit, wenn man die Grenzen von 1937 anspricht und unsere Heimat damit ausklammert. Oft steht aber auch Absicht dahinter. In allen Fällen kann nur Aufklärung helfen. Schreiben wir dann also an die be-



Nidden im letzten Sommer

Manchen wird es den Atem verschlagen, manchem wird es in Tränen ausbrechen lassen: Nidden, wie es war, gibt es nicht mehr. Autobusse fahren bis auf die Hafentmole, dreistöckige Betonhäuser recken sich bis zum Leuchtturm hoch, die Fischfabrik steht am Hafen neben den Motorkuttern . . .

treffenden Redakteure oder Verfasser und sagen wir ihnen, wie es sich mit dem Memelland verhält. Sprechen wir überall über unsere Geburtsheimat, vor allem mit unseren Kindern und Enkelkindern. Im Geschichtsunterricht der Schulen erfahren sie darüber nichts. Also müssen wir es tun! Sicher haben Sie im „Memeler Dampfboot“ meine eigenen Bemühungen in dieser Richtung verfolgt. Wir haben darin volle Unterstützung bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Wenn auch Sie alle mithelfen, werden unsere Bemühungen nicht vergebens sein.

Unseren Beitrag an den Aufgaben für die Zukunft werden wir leisten in dem Bewußtsein einer 700jährigen deutschen Geschichte unserer Heimat, in der Menschen der verschiedensten Nationalitäten und Konfessionen friedlich beisammen lebten und ihrer Arbeit nachgingen.

Es wird bestimmt sein von dem Bestreben um ein wiedervereinigtes deutsches Vaterland in einem geeinten Europa, in dem Freiheit, Recht und Selbstbestimmung feste Bestandteile des Zusammenlebens der Völker sind.“

Fahrten und Abenteuer am Memelstrom

Erlebnisse in der Niederung von C. Waldmann – Bearbeitet von H. A. Kurschat

Fortsetzung aus 2/80

Am nächsten Morgen war Schütz um die verabredete Zeit völlig munter; er sprang auf, machte Licht und weckte die Gefährten. Als der Förster kam, waren sie bereits fix und fertig und konnten ihn sofort ins Wohnzimmer hinab begleiten. Hier wurden sie von der Hausfrau am Kaffeetisch empfangen, geschäftig bedient und schließlich mit einem appetitlichen Taschenfrühstück ausgestattet. Und nachdem sie sich völlig ausgerüstet hatten, Schütz vom Förster sogar eine vortreffliche Büchsfinte nebst Patronentasche zur Verfügung gestellt worden war, brachen sie nach dem Revier auf, während die Hunde unter Obhut der Försterin im Zimmer zurückbleiben mußten.

Ein herrlicher Wintermorgen empfing sie draußen. Wie abends zuvor lagerte der Schnee auf den Dächern der Gebäude des einsamen Gehöfts, auf Bäumen, Sträuchern und dem Staketenzaun des kleinen Vorgartens, auf Weg und Steg, auf Feld und Flur. Darüber wölbte sich der tiefblaue Himmel, an dem die Sterne noch blitzten und funkelten. Nur am Osthorizont zeigte sich ein hellerer Streif, der Vorbote des jungen Tages.

Sie gingen auf einem der Gestelle, das zugleich als Fahrweg in das Revier diente, zwischen älteren gemischten Erlen- und Birkenstangenhölzern hin. Nach Osten hin trat nun auch das Morgenrot zwischen den Baumstämmen hervor. Hier trafen der Förster und seine Begleiter auf die ersten Elchspuren, die Fahrten eines Alttieres und Kalbes, die sich deutlich und scharf umrandet in dem feinen, weichen Schnee abgedrückt hatten. Die Fahrte des Alttiers maß reichlich zwölf Zentimeter in der Länge und achteinhalb in der Breite, die des Kalbes war neuneinhalb lang und sechseinhalb breit. Die Fahrte war ganz frisch und ließ

das Wild in der Nähe vermuten. Und tatsächlich sahen sie, als sie hinter einer Bestandskrümmung behutsam hervortraten, kaum fünfzig Schritte vor sich die Elche: die Mutter voran, das Kind hinterdrein. Es waren die ersten Elche, die Schütz erblickte.

Das Kalb war etwa so groß wie ein Rothirsch und ähnelte in seinem Aussehen einem Esel. Das Alttier mochte die Größe eines Kutschpferdes erreichen, ließ sich in seinem Äußeren aber mit keinem anderen Tier vergleichen. Behutsam schlichen sie sich noch näher und kamen bis auf dreißig Schritte heran, ehe das Alttier sie bemerkte. Allerdings war das Wild an Menschen gewöhnt, mit den Revierbeamten, Holzhauern, Holzsammlern und Fuhrleuten vertraut und wurde selten gejagt, aber eine solche Gleichgültigkeit, Trägheit, Schwerfälligkeit hatte Schütz doch nicht vermutet.

Da standen die beiden Elche, äugten die Beobachter groß an und legten damit eine wahrhaft erstaunliche Gemütlichkeit, gepaart mit offener Neugier, an den Tag. Nun, sie wollten mal sehen, wie weit diese vorhalten würde, traten frei auf den Weg hinaus und noch näher auf das Wild zu. Jetzt hielten die Elche es doch für geraten, an den Rückzug zu denken. Sie setzten sich in Bewegung, wurden aber durchaus nicht flüchtig, sondern trollten gemächlich in das Stangenholz hinein.

Bald trafen sie auf zahlreiche weitere Elchfahrten, unter denen sich auch solche von Elchhirschen befanden. Diese unterschieden sich von denen der Elchtiere fast nur durch größere Stärke und rundere, mehr zusammengedrückte Gestalt.

Der Förster beständig voran, hatten sie eine Schonung durchschritten und konnten die sonnenbeglänzte Fläche eines Altholzes durch die Stämmchen bereits durchschimmern sehen, als ihr Führer Halt machte und

schweigend mit der Hand hinausdeutete. Natürlich hasteten die anderen, an seine Seite zu kommen und zu sehen, was es gebe. Besonders Bredull war dermaßen in Eifer und Eile, daß er fast wie blind vorwärtsstürzte; dabei rannte er mit voller Wucht gegen ein nächstes Baumstämmchen. Es erzitterte von der Wurzel bis zur Spitze. Die Zweige schwankten auf und nieder, und der Schnee, der die Nadeln in dicken Kisseln bedeckte, stürzte herab und verschüttete den kleinen Mann fast. Prustend befreite er Augen, Nase und Mund von dem Schnee und schüttelte sich wie ein Pudel. Zum Glück hatte sein Prusten Ähnlichkeit mit dem des Wildes und vertrieb die Elche nicht, die der Förster aufgespürt hatte.

Dort rechts, kaum hundert Schritte von ihrem Standpunkt, am Rande des Gestells, stand ein Rudel von achtzehn Elchen in der Sonne. Es waren Hirsche verschiedener Stärke, vom Spieß bis zum Kapitalhirsch, aber auch Schmaltiere und sogar ein Kalb. In allen möglichen Stellungen saß, lag und stand das reckenhafte Wild umher, ließ die Sonne sich auf das Fell scheinen und war dabei in verschiedenster Weise beschäftigt. Behutsam schlichen die Männer am Schonungsrande hin, bis sie hinter einem breiten, verschneiten Busch einen Beobachtungsplatz fanden, der kaum sechzig Schritte von den Elchen entfernt lag.

Die meisten Elche ruhten, wie Kühe es auf der Weide tun, im Schnee und genossen den warmen Sonnenschein. Einige schliefen, andere kauten behaglich wieder, und das Schmaltier kümmerte sich um das Kalb, beschnupperte und leckte es zärtlich. Ein junger Spieß lag lang ausgestreckt im warmen Sonnenschein auf dem Schnee und wälzte sich.

Nur noch einen kurzen Abschiedsblick warfen sie auf die fesselnde Wildgruppe, die in ihrer Ruhe zu stören sie sich wohl hüteten, dann schlichen sie behutsam denselben Pirschpfad, den sie gekommen waren, zurück.

„Lassen Sie uns gehen“, mahnte der Förster, „die Zeit verrinnt; ich habe Ihnen noch manches Interessante zu zeigen. So sehe ich z. B. dort weiterhin im Schlage wieder Elche stehen!“

Es waren ein Paar Alttiere mit ihren Kälbern, die sich nicht stören ließen, die jungen Triebe frisch gefällter Bäume zu verzehren. Sie nahmen von den Neuankömmlingen genau so wenig Notiz wie von den Holzhauern, die ganz nahebei beschäftigt waren. Es waren Rotten von je zwei Mann, die unter der umsichtigen Leitung eines Holzhauermeisters tüchtig bei der Arbeit waren. Im Takt schlugen die Äxte, klangen die Sägen. Der Förster machte mit seinen Begleitern

die Runde bei den Leuten, die während seines Herantretens nur für Augenblicke ihre Tätigkeit unterbrachen, um die freundlichen Grüße zu erwidern. Dann führte er seine Besucher zu einem Feuer, daß die Holzfäller unweit im Brande erhielten, um ihr Mittagessen oder ihren Kaffee zu wärmen.

Einige Schritte davon war der biedere Jackstat mit seinem Sohn Hans mit dem Aufsetzen des bereits aufgearbeiteten Holzes beschäftigt. Als der Alte die Herren erblickte, ließ er seine Arbeit im Stich, begrüßte sie und stellte auf Kloben sofort möglichst bequeme Sitze am Feuer her. Dann legte er trockenes Holz in die Glut und fachte diese eifrig an, daß bald die hellen Flammen aufschlugen.

„Na, wie geht's“, fragte der Förster den Alten leutselig, seine Begleiter zum Niedersitzen einladend.

„Wie soll gehn, Herr Förster? Geht immer so weg. Immer arbeiten, wenn man sein Auskommen haben will.“

„So ist's recht“, lobte der Förster, während er sein Frühstück aus der Tasche zog. „Aber es gibt genug Halunken auf der Welt, die nicht so denken wie Ihr!“

„Genug, Herr Förster, genug! Man wohnt sogar mit solchen in einem Haus, auf einem Flur. Ich brauch wohl keinen Namen zu sagen!“

„Ich weiß wohl, wen Ihr meint, Jackstat!“ Der Jäger nickte grimmig vor sich hin. „Das ist so ein alter Schurke, meine Herren, den ich mal mit seinen Rangen beim Wildern erappte. Was treibt der Halunke jetzt?“

Der Alte warf einen schnellen Blick umher, ob sich kein Verräter in der Nähe befände, ob selbst sein Sohn die Antwort nicht zu hören vermöge. Dann sagte er halblaut dem Förster ins Ohr: „Der gewisse Hund hat all wieder, seit er aus der Kalus draußen ist, gewildert. Seine Frau hat gestern abend geklatscht mit meiner und hat gesagt, ihr Alter und die Jungen haben heute ein Treiben vor, und sie soll es niemand weiter sagen...“

„Das ist ja eine schöne Geschichte“, stöhnte der Förster. „Da dachte ich, das Wildern in letzter Zeit so ziemlich ausgerottet zu haben, und nun sind die Halunken schon wieder am Werk. Es ist, um aus der Haut zu fahren!“

In seinem Ärger vergaß er ganz das Essen; ihm war aller Appetit vergangen. Aber es sollte noch besser kommen! Eben war er dabei, den Rest des Frühstücks schweigend in die Jagdtasche zu stecken, da fiel in der Ferne ein Schuß und ließ alle von den Sitzen emporfahren.

„Das war der Knall von seiner Büchse“, erklärte der Alte, „den Ton kenne ich genau!“

„Weiß Gott, so ist's“, stimmte der Förster bei. „Sie werden entschuldigen, meine Herren, daß ich Sie unter solchen Umständen nicht weiter im Revier herumführen kann. Die Dienstpflcht ruft. Wollen Sie mich begleiten, so wird es mir angenehm sein. Sie tun es aber auf eigene Gefahr.“

Sie waren natürlich sofort bereit, und besonders Schütz war Feuer und Flamme. Auch sein Onkel war nicht wenig erregt, und Bredull schimpfte das Blaue vom Himmel herunter auf die infamen Wilddiebe. Man nahm noch schnell ein paar tüchtige

Schlucke aus den wohlgefüllten Flaschen. Den Rest nebst einer reichhaltigen Anzahl Zigarren erhielt der alte Jackstat als Belohnung für die Sitze am Feuer ausgehändigt.

Sie mußten eine beträchtliche Strecke zurücklegen. Der Holzschlag lag schon weit in ihrem Rücken, als der Förster plötzlich Halt machte und schweigend mit der Hand vor sich in den Schnee deutete. Seine Begleiter verharrten und erblickten die Abdrücke schwerer Stiefel, welche ihre Richtung schräg kreuzten. Daß es sich hier um die Spuren des Wilderers handelte, wurde ihnen unzweifelhaft klar, als der Förster mit hastigen Schritten die Spur aufnahm. Bald fand er den Stamm, der dem anschleichenden Wilderer als Deckung gedient hatte. Am Rande des Altholzes fanden sich auf sonnigem Fleck im weichen Schnee die Betten des Wildes, fast noch warm, sowie der scharfe Eingriff der Schalen besonders des angeschossenen Hirsches beim Beginn der jähren Flucht. Schnitthaar nebst einigen Tropfen Schweiß lag auf dem Anschuß.

„Mordbande!“ brummte der Förster und beugte sich tiefer, um ein Büschel Haare aufzulesen. „Es war ein Halbschuß! Das bedeutet eine lange Jagd – Gott sei Dank! So fassen wir die Schurken hoffentlich doch noch!“

Es galt nun, sofort zu handeln, um die Wilderer möglichst noch auf frischer Tat zu ertappen. Keinen Augenblick überlegte der Förster; sein Plan stand fest. Er beabsichtigte, der Fahrte des angeschossenen Hirsches zu folgen. Seine Begleiter aber sollten die verschneite Schonung umgehen und sich so den sicher mit dem Zerwirken der Jagdbeute beschäftigten Frevlern nä-

hern. Dann sollten sie seinen Angriff auf die Wilderer abwarten und schlimmstenfalls, aber nur dann, ihm bei der Festnahme behilflich sein.

Vorsichtig flüsternd hatte er seine Anweisungen gegeben, als am jenseitigen Rand der Dichtung ein Schuß fiel, dessen nahes Krachen sie unwillkürlich noch an die Stelle bannte.

„Also jetzt erst ist das Schlachtopfer durch die blutige Hand des Metzgers gefallen“, erklärte der Förster bitter. „Glück im Unglück für uns. Wir kommen jetzt sicherlich nicht zu spät.“

Horn und Bredull eilten auf der einen Seite der Schonung hinab, Schütz auf der anderen, während der Förster noch an seinem Platz verharrte, bis er sie die Ecken derselben fast zu gleicher Zeit umschreiten sah. Dann machte auch er sich auf – geradewegs durch die Dichtung. Er möchte so etwa fünfzig Schritte zurückgelegt haben, als er, hinter einem Baumstamm hervorlugend, eine offene Senke vor sich erblickte, in der sich die Wilderer in voller Tätigkeit befanden.

Der tote Waldriese lag bereits aufgebrochen auf dem Rücken, und alle vier waren geschäftig dabei, ihn mit ihren Jagdmessern zu zerwirken.

Inzwischen waren auch Schütz und Horn unbemerkt herangeschlichen. Das Verhängnis kam von Bredull, der blind vor Eifer in ein Gewirr von trockenen Ästen rannte. Es knickte und knackte laut unter seiner zentnerschweren Last. Der jüngste Sohn des Wilderers sprang mit einem Warnungsruf vom Boden empor und jagte in wilder Flucht auf die Stelle zu, wo sich Bredull mit seinen Füßen im Gewirr der Zweige verfangen hatte.

Fortsetzung folgt



Memeler Seminaristinnen 1935

Über vierzig Jahre ist es her, als einige Memeler Seminaristinnen sich zu dieser reizenden Aufnahme stellten. Dem Kränzchen gehörten an (von oben nach unten) Eva Stubra aus dem Kreise Memel, Ruth Badura, Gretel Megger, Ursula Kurschat, Erika Lengwenat und Hildegard Eckart, deren Vater damals im MD Setzer war und eine vielbewunderte Nerzzucht betrieb. Wir danken für die Aufnahme Erika Stumber-Lengwenat, Zeppelinstr. 8, 5804 Herdecke.



Haupttreffen der Memelländer in Stuttgart, am Sonntag, 12. Oktober 1980

Ausflugsrestaurant „Schönblick“ am Killesberg

Die Ansprache hält:

Kultusminister a. D. Prof. Dr. Hahn, Mitglied des Europäischen Parlaments

Wo Charlotte Keyser zu Hause war

Im Postkartenalbum meiner Mutter gab es ein Foto der Rußer Kirche mit der Aufschrift „Die Kirche in Ruß Ostpr. – 500-Jahrfeier 1919“. Initiator dieser Feier muß Pfarrer Konrad Oloff gewesen sein, der von Haus aus historisch sehr interessiert war; denn sein Vorfahr war im Dreißigjährigen Krieg mit dem Heer Gustav Adolfs nach Deutschland gekommen. Das Bildnis dieses pfarrherrlichen Ahnen blickte immer auf uns Privatschüler herab, die zum Religionsunterricht im Amtszimmer saßen. Wenn der Ernst der Stunde vorüber war, erzählte der Herr Pfarrer manchmal aus seinem Studium der Kirchenakten. Aus dieser mündlichen Überlieferung ist mir noch erinnerlich, daß die Ordensritter unsere Kirche am Ufer der Skladd errichteten, deren Flußbett später den Marktplatz bildete. Dieser stand noch zu meiner Kinderzeit nach jedem stärkeren Regenguß unter Wasser, und im Sommer vergnügten sich Kinder und Gänse gleichermaßen in dem etwa knietiefen Naß. Auch hieß der Weg mit den schönen alten Ahorn- und Kastanienbäumen vom Pfarrhof bis zum Amtsgericht immer noch „Kirchendam“. Tatsächlich war der Kirchplatz so ziemlich der einzige hochwasserfreie Fleck des Ortes. Viele Häuser waren durch Dämme geschützt oder auf solchen erbaut, manchmal sogar auf Pfählen. Selbst der Garten des Pfarrhofes endete in einem sog. „Pruddel“, war sonst aber sehr gepflegt und hatte eine von uns Kindern besonders geschätzte Nußhecke.

Schon „Hennebergers Chronik“ berichtet von den vielen und schönen Gärten in Ruß. So feierten die Russen ihre weithin bekannten und beliebten Feste nicht nur im Winter im Saal, sondern auch im Sommer in den Gärten vom Hotel du Nord und Hotel zur Niederung. Zu beiden gehörten große Balkone mit Blick auf den Strom, und die Plätze dort waren immer besonders begehrt. Diese großen Feste wurden immer vom ganzen Ort samt näherer Umgebung gefeiert, denn die Musik war ja überall zu hören, zumal am Johanniabend.

Mit dem Einzug der Litauer und der Erklärung des Kriegszustandes erloschen die

festlichen Lichte. Man feierte seltener und im möglichst engen Kreis. So erinnere ich mich an einen Nachmittag im Garten von Charlotte Keyser's Elternhaus, sehe mich im weißen Kleid mit Schärpenband den Mittelweg auf einen kleinen Pavillon zugehen. Der damalige Besitzer war schon nicht mehr die Holzfirma Keyser & Schweinberger, sondern Ferdinand Engel, der Schwiegersohn von Schweinbergers. Dort war Charlotte öfter zu Besuch und nahm auch an den Kaffeekränzchen tätigen Anteil: einmal machte sie mit den Damen Batik-Arbeiten in Abbindechnik. Das bei dieser Gelegenheit entstandene

Der Fremdling in Memel

Viele Memelländer werden es nicht wissen, die älteren unter ihnen werden es noch aus der Schule gehört haben: 1808 wurde Memel preußische Residenz, nachdem Napoleon nicht nur bis Berlin und Potsdam, sondern sogar bis Tilsit vorgedrungen war.

Noch weniger bekannt ist, daß der preußische König im Juni 1802 den russischen Zaren in Memel empfing. Seitdem gab es an der historischen Stelle des Zusammentreffens der Monarchen an der Polanger Chaussee das „Königswäldchen“, ein beliebtes Ausflugslokal.

Aus den Tagen von 1802, als sich die beiden Fürsten wie leibliche Menschen durch die damals nicht sehr große Hafencity bewegten, blieb manche kleine Anekdote am Leben, so von der Umbenennung der Memeler Lindenallee in eine Alexanderstraße samt Alexanderplatz. Auch von einem russischen Matrosen wird erzählt, der von Alexander recht leutselig angesprochen wurde, obwohl er mit seinen Kameraden von einer Straßenseite zur anderen durch die Luisenstraße torkelte.

Schließlich wird noch von einem russischen Kapitän berichtet, der von dem Fürstentreffen in Memel nichts wissen konnte und der sich von den beiden Monarchen

Kunstwerk meiner Mutter zierte noch lange unser Kinderzimmer und erweckte in mir die erste Bewunderung für Charlotte. Nach dem Tode ihres Mannes mußte Frau Engel das Grundstück an eine litauische Behörde verkaufen, was wohl allen Russen wehtat. Es war doch ein Wahrzeichen von Alt-Ruß gewesen mit der breiten bequemen Holztreppe, die vom Damm in den Vorgarten und zur Glasveranda führte, flankiert von zwei herrlichen Blautannen. Der eigentliche Garten lag links vom Haus, durch einen hohen Holzzaun gegen Einblick geschützt. Nur der prächtige alte Baumbestand war dem Außenstehenden sichtbar: ein verschlossenes Paradies – ein nun verlorener Garten Eden.

E. Witte

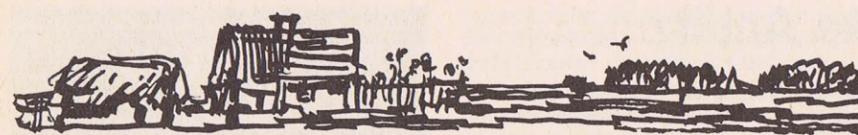
auf den Arm genommen fühlte, als sie ihm erklärten, wer sie seien. Darauf habe der russische Kapitän übertrieben höflich geantwortet, er sei der Papst von Rom. Er habe dann am Abend doch sehr gestaut, als er zur kaiserlichen Tafel gebeten wurde.

Unser Mitarbeiter Klaus Kwauka (3006 Burgwedel 1, Am Pöttcherteich 12) grub aus dem Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes von Johann Peter Hebel die Anekdote von 1802 in einer anderen Fassung heraus, und wir drucken sie gern hier ab, zeigt sie doch, daß Memel ein weiteres Mal in die deutsche Literaturgeschichte gehört!

Oft sieht die Wahrheit wie eine Lüge aus. Das erfuhr ein Fremder, der vor einigen Jahren mit einem Schiff aus Westindien an den Küsten der Ostsee ankam. Damals war der russische Kaiser bei dem König von Preußen auf Besuch. Beide Potentanten standen in gewöhnlicher Kleidung, ohne Begleitung, Hand in Hand, als zwei rechte gute Freunde, beieinander am Ufer. So etwas sieht man nicht alle Tage. Der Fremde dachte auch nicht daran, sondern ging ganz treuherzig auf sie zu, meinte, sie seien zwei Kaufleute oder andere Herren aus der Gegend, und fing ein Gespräch mit ihnen an, war begierig, allerlei Neues zu hören, das seit seiner Abwesenheit sich zugetragen habe. Endlich, da die beiden Monarchen sich leutselig mit ihm unterhielten, fand er Veranlassung, den einen auf eine höfliche Art zu fragen, wer er sei. „Ich bin der König von Preußen“, sagte der eine. Das kam nun dem fremden Ankömmling schon ein wenig sonderbar vor. Doch dachte er, es ist möglich, und machte vor dem König ein ehrerbietiges Kompliment. Und das war vernünftig. Denn in zweifelhaften Dingen muß man immer das Sicherste und Beste wählen und lieber eine Höflichkeit aus Irrtum begeben als eine Grobheit. Als aber der König weitersagte und auf seinen Begleiter deutete: „Dies ist Seine Majestät der russische Kaiser“, da war's doch dem ehrlichen Mann, als wenn zwei lose Vögel ihn zum besten haben wollten, und sagte: „Wenn ihr Herren mit einem ehrlichen Mann euren Spaß haben wollt, so sucht einen anderen, als ich bin. Bin ich deswegen aus Westindien hierhergekommen, daß ich euer Narr sei?“ – Der Kaiser wollte ihn zwar versichern, daß er allerdings derjenige sei. Allein der Fremde gab kein Gehör mehr. „Ein russischer Spaßvogel möget Ihr sein“, sagte er. Als er aber



Geburtshaus von Charlotte Keyser – Ruß/Ostpr.



GRETE FISCHER

Die Kate zwischen Jugnaten und Auritten

Irgendwo an einem Feldweg mit tiefen Wagenspuren darin stand ihre Kate, gleich hinter dem Wäldchen auf dem Weg von Jugnaten nach Auritten. Es waren dort noch andere Gehöfte, ein oder zwei stattliche Anwesen mit dazu gehörenden Insthäusern. Nichts Auffallendes war an Auguste Pettkus' Häuschen, dem Garten mit der bunten Fülle blühender Blumen, dem alten Stall mit warmem Kuhdunst und Hühnermist nebst einem windschiefen stillen Örtchen darin. Hinter dem Haus ein Stück Acker, auf dem sie Korn anbaute, Kartoffeln, Rüben und so mancherlei Gemüse und Küchenkräuter; dazu gehörte noch ein Plätzchen Weideland für die Kuh. Nicht viel, dies alles – doch genug, eines Menschen Zuhause zu sein!

War auch noch nicht so alt, das Häuschen. Es hatte nicht ein Strohdach wie beim alten Trinkies nebenan, auch nicht ein Storchennest, wie beim Bauern Abromeit; nur der alte Stall war noch strohgedeckt. Hier also lebte die alte Auguste Pettkus mit ihrer Kuh, den Hühnern, einer alten, grauen Katze und dem ebenso alten, heiser kläffenden Köter, der je nach Stimmung wütend an seiner Kette riß oder freudig winselnd seine zottige Schnauze an meiner weißen Schürze rieb, wenn ich zum Gartentor hereinkam.

Einen Sommer lang hatte ich mich in ihrer Kate einquartiert. Aufgestört aus dem friedvollen Leben in ihrer Eremitage, fand sie bald heraus, wie gemütlich man doch zu zweit abends auf der Bank im Garten ein Stündchen verplaudern konnte. Wir hatten jeden Abend unser kleines Spiel. Ich kam in den Garten, lehnte mein Fahrrad an das Haus, klingelte wie wild drauflos; sie tat beschäftigt, völlig in irgendeine Arbeit vertieft, fuhr erschreckt hoch und auf mich los: „Gottchen, trautes Leben, ich glaub, Se sind ganz dammlich geworden, was Schwesterchen... ogoll... ogoll...“ Sie grinst mich an wie eine alte Kräuterhexe, beschimpfte mich wie ihr Viehzeug und schöpfte mir dann den Teller voll, so voll, daß ich nachts aus Alpträumen hochschreckte.

Einmal jede Woche packte sie Eier in einen Korb mit Heu, zwei oder drei Pfund Bitter in ein sauberes Tuch, nahm in die linke Hand die guten schwarzen Schnürschuhe (sie trug diese nur solange an den Füßen, wie sie in Heydekrug ihren Geschäften nachging). In aller Frühe, bald nach dem ersten Hahnenschrei, machte sie sich auf den Weg. Vom Erlös brachte sie abends das heim, was nicht auf ihrem kleinen Acker wuchs. Ab und zu kaufte sie auch ein Stück

nachher im Grünen Baum die Sache erzählte und anderen Bericht Bericht erhielt, da kam er ganz demütig wieder, bat fußfällig um Vergebung, und die großmütigen Potentaten verziehen ihm, wie natürlich, und hatten hernach viel Spaß an dem Vorfall.

parfümierte Seife; diesen Schatz versteckte sie sogar vor mir.

An diesen Abenden konnte man sie verstaubt, verschwitzt und erschöpft von der Unruhe des Städtchens heimwärts watscheln sehen. Ihre Füße waren nicht nur breit wie Entenfüße, sie bewegte sich auch im watschelnden Gang einer alten Ente, die für das Weihnachtsfest gut im Hafer gehalten wird. Gutes Gottchen, sie war wirklich alt und häßlich von Gesicht und Gestalt, doch war etwas an ihr, das sie mir liebenswert machte und unvergessen. Wer am Zaun vorbeiging, konnte von weitem ihr Brüllen hören. Zeterte sie nicht mit den Hühnern, die sich frech gackernd verteidigten, so schimpfte sie doch gewiß mit Hund oder Katze, der Kuh, die sich vom Pflöck losgerissen hatte, oder sie verscheuchte die Stare, die im Kirschaum ungeladene Gäste waren – dieses „rachullriche Volkche“.

In jahrelangem Alleinsein hatte sie sich diese Art von Zwiegesprächen angewöhnt; ein Leben in der Einsamkeit, wie sie es lebte, macht ja nicht mürrisch, allenfalls sonderlich. So schabberte sie mit allem, was um



Zwei Zeichnungen:
Oskar Kreibich

sie herum war, beschimpfte die Uhr, das alte Butterfaß, das Feuer im Herd – immer in diesem absonderlichen Tonfall, zärtlich – wie man zu Kindern spricht. An manchen Abenden, so beim Butterstampfen, sang sie mit zittriger Altfrauenstimme kleine einfältige Liedchen.

Die alte Pettkus hatte kein elektrisches Licht, kein Radio und außer einer alten Bibel kein Buch. Vielleicht konnte sie nicht einmal richtig lesen und schreiben. Wenn der Tag taufrisch vom Osten her den Feldweg entlangsprungen kam, war sie schon geschäftig anzutreffen, und legte sich der Tag mit grauen Schatten müde in den frischgezogenen Furchen zur Ruhe, dann machte die Alte, versunken in ihre Selbstgespräche, noch einen Gang ums Haus, durch Stall und Garten, lehnte noch ein Weilchen am Hoftor, wusch dann ihre müden Füße, band ein weißes Tuch um die strähnigen grauen Haare und fiel wahrlich erschöpft in ihr allmächtiges Federbett. In die Dunkelheit hinein sprach sie laut ihr Gebet. Zufrieden, denn sie besaß, was sie brauchte: ein Häuschen mit weißgeschuerten Dielen und Flickerläufern, mit Blumentöpfen in allen Fenstern und einigem Hausrat. Zwei große Betten, aus schwerem Holz gefertigt, gehörten dazu, ein riesiger gemauerter Ofen, drumherum Bänke, mit Schafsfellen belegt. Auf der Herdstelle in der Küche kochte sie eine meist karge, doch gesunde, kräftige Mahlzeit, aus dem Backofen holte sie ein schweres, duftendes Brot, das sie dick mit sumpfdottergelber Butter bestrich. Der Brunnen im Hof diente nicht nur zum Wassers schöpfen, sondern auch zum Kühlen der Milch. Sie hatte keine Reichtümer und keine Ahnung von Politik und Kunst, aber sie lehrte mich erkennen, daß der Himmel über uns, das Land unter unseren Füßen und die alles überdauernde Beständigkeit der Natur der wahre Reichtum unseres Lebens ist, der Quell, aus dem wir unsere Kraft schöpfen.

(KK)

Krakonischken

Krakonischken ist ein kleines Wiesendorf in der Memelniederung westlich des Rombinus mit neun Hofstellen. Der letzte Bürgermeister hieß Olingat. Das Dorf gehörte zum Amt Lompönen, hatte neun massive Bauernhäuser und sieben Holzscheunen. Die größten Besitzungen gehörten Milkutat und Martin Grase und umfaßten bis 400 Morgen. Auf den Bauernhäusern Barkowski, Allisat, Sziegaud und Wedler gab es Storchennester. An der Alten Memel war die Rasenbleiche. Erhebungen waren hier im Überschwemmungsgebiet nicht vorhanden. In der Alten Memel wurde mit Hagernetzen in begrenztem Umfang gefischt, und zwar nach Hechten, Schleien, Brassens, Barschen usw. Elektrisches Licht war nicht vorhanden. Prominentester Einwohner war Gutsbesitzer Martin Grase, im letzten Krieg Generalmajor. Unter den Gefallenen sind Pallapies und Szabowski zu nennen. Neun französische Gefangene halfen im Krieg in der Landwirtschaft. Die Bewohner wurden bei Herannahen der Front im Oktober 1944 rechtzeitig evakuiert. Was aus dem reichen Wiesengebiet, in dem einst die wertvollen Herdbuchkühe weideten, geworden ist, weiß man nicht, da keine Einwohner zurückblieben.

Das geraubte Antlitz

Was für ein frischer neuer Frühling auf der Kurischen Nehrung; so jungfräulich die Erde! Die kleinen Birkenblätter duften würzig, und die Fliederbüsche um das Stufferische Fischerhaus in Süderspitze sind dicht vorm Aufblühen. Dicke weiße und lila Blütendolden werden sich dann mit dem frischen Wasserdampf von See und Haff mischen.

Die junge Frau wird hier einen ganzen langen Frühling, Sommer und Herbst verbringen. Der Wind wird mit den Herzen spielen draußen vor dem Walde, der am Tage sein alltägliches Gesicht zeigt. Aber in den warmen Nächten rauscht es wie Liebesgeflüster in den Bäumen, betörend und unwiderstehlich, und eine Flöte wandert durch die Dunkelheit der Nacht: „Datt du mien Leewste bist, datt du wohl weest – kumm bie de Nacht – kumm bie de Nacht – segg wie du heest.“ Dann sitzt der Wassermann auf den Steinen am Haffufer, lauscht in den Wald hinein, wo Stimmen hin und wider wandern und beginnt sein dunkles, weiches Lied zu singen, das verwirrt Herzen zu sich hinlockt, hinunter in die kristallene Tiefe.

Am Ende solchen Sommers wird dann der schmerzliche Abschied stehen von allem, was man liebt, die Trennung vom Vaterhaus und der mütterlichen, ewig jungen Erde der Heimat, um die die See brandet. Und das ganze Leben wird sich ändern.

Die junge Frau sitzt draußen auf der grün gestrichenen Bank vorm Fensterchen und späht durch die Fliederbüsche auf den Weg am Haffufer, ob er nicht endlich erscheint, der Briefträger mit seiner umgehängten Posttasche. Viel hat er wirklich nicht auszutragen hier am letzten Ende der Kurischen Nehrung. Die paar Fischerhäuser und die paar Sommergärten darin kriegen sicher nicht zuviel Briefe und Karten.

Anders steht es mit der jungen Frau, die zweimal in der Woche aus der fernen Schweiz dicke Briefe erhält, die schöne Gedichte, viel Liebesworte und tröstenden Zuspruch für eine gemeinsame Zukunft im fernen Land enthalten. Solche Briefe brauchen natürlich eine Menge Schweizer Briefmarken, die sehr schön ausgeführt sind. Und dies ist der Grund, warum jetzt der Postbote beschwingten Schrittes vom Wege am Haff auf das Fischerhäuschen zustrebt, wo die junge Frau schon wartend mit der Schere in der Schürzentasche zwischen den Fliederbüschen steht. Burbles streckt ihr mit geradezu entwandend freundlichem Lächeln den großen Brief hin und bittet schüchtern um die Marken. Wie jede Woche. Bei der Frage nach vielleicht weiteren Briefen verfinstert sich jäh sein Gesicht, und er stößt empört hervor: „Bin ich Uhn, das kann legen Briefe wie Heier?“ Nein, nein, das könnte man von ihm nicht verlangen, wird er schnell beschwichtigt, und er zieht mit den Marken und gemischten Gefühlen ab.

Auf dem Weg am Haff entlang widmet er sich wieder geruhsam dem Inhalt seiner leichtgewordenen Posttasche und studiert im langsamen Dahinschlendern eine Ansichtspostkarte.

Die Freundin Erna, die ein Stückchen weiter oben am Walde im Fischerhaus wohnt, steht ebenfalls vor der Haustür, ungeduldig auf die ersehnte Post wartend. Burbles, von seiner interessanten Lektüre aufblickend,

schwenkt freudig die Postkarte, die er soeben studiert hat, und ruft laut von weitem: „Sie kommt – sie kommt!“

Und „sie kommt – sie kommt“ rufen auch wir Jahrzehnte später nach Erhalt einer Depesche von der Freundin Erna aus Hamburg. Briefe – Briefe – über weite Länder hin – und nach vielen Jahren der Trennung wandern wir mit der Memeler Freundin Erna, die es aus der Heimat nach Hamburg verschlagen hat, in der alten, alten Welt von Rom. Wo auf der Via Sacra des römischen Forums um uns der neue, neue Frühling grünt und wo uns Cäsar begegnet in seiner Siegessehnsucht.

Landschaftlich besonders schön gelegene Heiligtümer der alten römischen Götter und die Quellen der Nymphen außerhalb der alten Stadtmauer in der Campagna suchen wir auf. Da gibt es in einem kleinen, buschigen Tälchen die auch heute noch unerschöpflich sprudelnde Quelle der Nymphe Egeria, deren Wasser die römischen Bürger täglich trinken. Ein paar Schritte weiter, von grünenden Hecken umgeben, steht das kleine, runde Tempelchen des Bacchus vor uns. Der Verwalter, von seinen Wolfshunden begleitet, schließt uns die große, hölzerne, alte Türe auf. „Hier haben letzte Nacht Diebe eingebrochen“, erzählt er uns. „Der eine, mit dem Sack, sprang über die Hecke, den anderen faßten meine Hunde.“ Und er lädt uns nach der Besichtigung in seinen Grasgarten zu einem Glase selbstgebautes Weines ein. Ein tüchtiger Trunk muß Bacchus geopfert werden.

Im dämmerigen hohen Vorraum des ehemaligen Tempelchens steht eine herrliche marmorne Vestalin. Wir kennen sie von einem früheren Besuch her. Aber heute weichen wir von ihr erschrocken zurück. –



Das Kirchdorf Willkischken

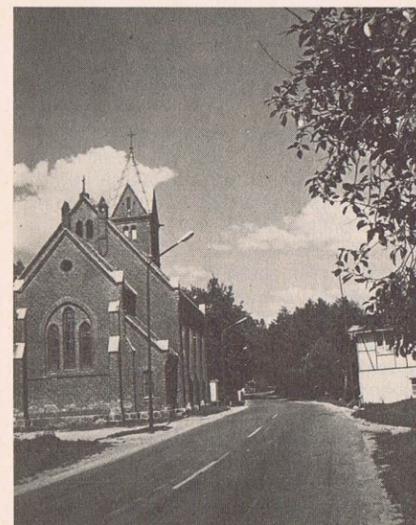
Wichtigster Ort auf dem gleichnamigen Höhenzug war das Kirchdorf Willkischken. In der Gastwirtschaft von Max Kasper kam man gemütlich zusammen. Unter dem gleichen Dach waren die Dienststellen der Gemeindebehörden zu finden.

Was ist dem schönen Bildnis geschehen? Diebe haben ihm das feierlich schöne Antlitz geraubt! Der Verwalter meint, es müßten Fachleute gewesen sein, so exakt ist das natike Antlitz von seinem Hinterkopf aus den Befestigungen gelöst worden. Auch Marmorbilder haben ihre besondere eindringliche Ausstrahlung. Sie stehen und sehen dich an – ich habe es oft in diesem Lande erfahren.

Der Verwalter bemüht sich noch, uns die lieblich gemalten Bilder einer Heiligenlegende zu erklären; das unheilige alte Tempelchen hat natürlich einem Kirchlein weichen müssen. Wir haben aber weder Sinn noch Interesse dafür nach diesem erschreckenden Anblick und wenden uns lieber der Idylle des Grasgartens und des Verwalters Weinkrüge zu.

Sie wurde vor langer Zeit in Marseille aus dem Meer geborgen, die Schöne, Reine, und auf dem kleinen Eiland, dem Gilio, von einem reichen Kunstfreund aufgestellt. Dann kam sie zu ihm aufs Gut vor Rom und fand ihren stillen Standort im ehemaligen Bacchustempelchen. Bacchus – Vestalin – Heiligenbilder – eine merkwürdige Mischung. Vielleicht nicht gar so merkwürdig? Im alten Rom saß die oberste Priesterin der gewöhnlich aus Adelsfamilien stammenden Vestalinnen bei den festlichen Spielen im Kolosseum als Gast in der kaiserlichen Loge des Cäsar. Und die späteren Heiligenlegenden bereiteten sich wahrscheinlich bei diesen festlichen Spielen unten auf der Szene des Kolosseums bereits vor. Die Repräsentantin der Keuschheit herrschte recht streng über ihre jungfräulichen Priesterinnen. Verletzte man die strengen Regeln der Tugend, wurde man ganz einfach eingemauert und starb.

Nun ja, das erzählen wir uns so beim Wein im Grasgarten des Verwalters und genießen den ländlichen Ort und die Stille vor den Mauern des großen Roms. Den milden Abend beschließen wir auf der Piazza Navona mit einer Pizza beim Geplätscher und Rauschen



Die Schwarzortler Kirche – unverändert?

Die 1885 erbaute Schwarzortler Kirche hat genau, wie die ebenfalls auf der nördlichen Kurischen Nehrung befindliche Niddener Kirche, Krieg und Nachkriegszeit gut überstanden. Ob beide Kirchen unverändert blieben? Sicher nicht, denn sie werden nicht mehr als Gotteshäuser benutzt. Die Schwarzortler Kirche ist ein Volkstummuseum geworden. Wer genauer hinschaut, sieht die Asphaltierung der Poststraße, die Peitschenleuchten, eine Orientierungstafel, aber sonst ist alles unverändert, auch das Kreuz auf dem Turm, auch rechts das Haus des „alten Redweik“, der hier früher ein Kramlädchen besaß.

der Marmorbrunnen des Bernini. Wir schlendern durch die Frühlingsnacht unter dem dichten Laubdach der alten Platanen am Tiberufer dahin, bewundern den hellen Mond in all der Frühlingspracht und auch die zwei jungen, weißgekleideten Herrchen, die an uns vorüberziehen. Plötzlich hören wir einen Aufschrei neben uns beiden und sehen, wie eine Gestalt wie ein Wurfgeschloß waagrecht durch die Luft geschleudert wird und mit dem Gesicht voran auf dem Straßenpflaster aufschlägt. Zwei weiße, elegante Gestalten springen hinter dem dicken Baumstamm, der sie verborgen hatte, hervor und enteilen mit der in Sekundenschnelle geraubten großen, weißen Handtasche der Freundin Erna! Alles Geld und alle Papiere waren darin. Ich kniee neben dem Bewußtlosen auf dem Straßenpflaster und wage gar nicht, sie umzudrehen. Ich ziehe meine blutverschmierte Hand unter ihrem Gesicht hervor. Was werden wir vorfinden! Hilfreiche Menschen halten im Auto, rufen die Polizei an, diese bringt den Notfallwagen gleich mit, wir fahren im Polizeiauto hinterher, und im San Giacomo, dem riesigen Notfallspital aus dem Mittelalter mit seinen großen Krankenhallen wird Ernachen sehr liebevoll versorgt. Ganz entstell ist das hübsche, liebe Gesicht mit den großen fragenden Kinderaugen, die sie ein Lebenlang nicht verloren hat, aber gebrochen ist nichts, nur der Arm, der so zarte, ist beim Festhalten der kostbaren Tasche angeknackst und wird gegipst. Wir stehen tröstend dabei und dürfen noch neben dem Bett ins Krankenzimmer mitwandern. Wir beide haben noch ein Protokoll des Überfalls aufzugeben, das andern Tags

in der Zeitung stehen wird, und werden mit dem Polizeiauto morgens um 3 Uhr ernst und freundlich nach Hause gefahren.

Im selben Zeitungsblatt wurde über den Raub des Antlitzes der Vestalin aus dem Bacchustempel berichtet.

Wochen vergingen bis zur Heilung. Nach den ersten Tagen im Spital kam die Verletzte wieder zu uns in unser Heim und lag auf der großen Terrasse im Liegestuhl unter Tujabäumchen und Rosenduft, mit einem schönen Romblick weit in ein grünes, fernes Tal hinaus. Allmählich kehrte das liebe vertraute Gesicht nach den üblichen Verfärbungen und Schwellungen wieder, der Gips konnte entfernt und es konnte an die Heimreise nach Hamburg gedacht werden.

Die Handtasche hatte sich andern Tags in einem kleinen Brunnen in der Nähe des Unfallortes wiedergefunden und kam, natürlich ohne Soldi, in die Hände der Besitzerin zurück. Das gestohlene Geld wurde durch die Güte der Deutschen Botschaft ersetzt,

auch eine Fahrkarte der 1. Klasse. Dann folgte noch ein festlicher Dichterabend in der holländischen Kulturbotschaft, an dem mein Mann und ich „Das Ballspiel der Nausikaa“ vor einer Freundin lasen und rezitierten, von Musik umrahmt. Eine köstliche Bewirtung fand in der Pause auf der großen Terrasse statt. Die in der ersten Reihe sitzende Freundin genoß alles sehr. Mit ihren großen, strahlenden Augen saß sie hübsch und elegant wie eh und je zu aller Freude dabei.

Als wir sie im Zug nach Hamburg im beaglichen Coupé verstaute, kauften wir noch rasch die römische Morgenzeitung, wo unter einer großen Überschrift folgender Text prangte: „Ein Bauer fand auf seinem Feld in der Nähe Roms an einem Mauerchen einen Sack. Diebe hatten ihn dort hinterlassen. Er enthielt das vor einigen Wochen nächtlich bei einem Einbruch im Bacchustempelchen gestohlene Antlitz einer antiken Vestalin.“

Rose Bittens-Goldschmidt



Armin de la Chauz †

Im Alter von 88 Jahren starb in Bad Neuenahr, Wohnstift Augustinum, unser Landsmann Armin de la Chauz. Aus altem Hugenottengeschlecht gebürtig, kam er aus der Nähe Königsberg, wurde Regierungsrat und Stadtrat in unserer Heimatstadt Memel. Bis zur Übersiedlung in seine Alterswohnung war de la Chauz nach dem Kriege in Reutlingen aktiv gewesen. Schon 1950 hatte er dort eine Notgemeinschaft ost- und westpreußischer Vertriebener gegründet. Schließlich wurde er 2. Vorsitzender der LO-Landesgruppe.

Pastor Rogge war in Kasachstan

Inzwischen erfahren wir Einzelheiten über den Aufenthalt des litauischen Bischofs Kalvanas in Augsburg. Er konnte dort mitteilen, daß der memelländische Pastor Ernst Rogge im Advent 1979 eine echte Missionsreise nach Kasachstan (Kasachische SSR) unternommen habe, um dort in Batamtschinsk eine vor einem Jahr neuregistrierte deutsche Gemeinde zu besuchen und ihr neuerrichtetes Bethaus einzuweihen. Rogge habe die Geschwister mit Wort und Sakrament, Gebet und Gesang gestärkt. Es sei für die dortigen Deutschen wie ein Wunder gewesen, nach mehr als dreißig Jahren einen deutschen Pastor zu sehen. Rogge beabsichtige, die kasachische Gemeinde nach Möglichkeit auch künftig zu besuchen.

„Western Arctic“ auf Forschungsreise

Nach mehrmonatigen Umbauarbeiten konnte die Memeler Schiffswerft Lindenau, jetzt in Kiel-Friedrichsort, Ende Juli das Forschungsschiff „Western Arctic“ an die Western Geophysical Company of America abliefern. Lindenau hatte in den ehemaligen Fischtrawler Wohnungseinrichtungen, Meßgeräte, Computerräume und eine Landeplattform für Hubschrauber eingebaut. Das

75 m lange Schiff, das eine Stammbesatzung von 15 Mann und Räume für 35 Forscher enthält, geht nun auf Forschungsreise.

Martin Dubries von SMS Dresden

Der chilenische Chefkommandant der Marine, Admiral Merino, besuchte auf seiner letzten Fahrt zur Juan-Fernandez-Insel die Grabstätte der 1914 gefallenen Besatzungsmitglieder der SMS Dresden. Zusammen mit Botschafter Dr. Dittmann wurde an der Gedenktafel ein Kranz niedergelegt. Vor der aufmarschierten Marineabordnung wurden die damaligen kriegerischen Ereignisse an der Cumberland-Bucht herausgehoben. Beim Abschluß erklang das Lied vom guten Kameraden.

Der Trauerakt, der durch die chilenische Presse ging, wurde auch von dem Memeler Henry Prenzlau zur Kenntnis genommen, der seit langen Jahren in Chile lebt und treuer Freund unserer Heimatzeitung ist. Er machte dem heute 86jährigen Memeler Martin Dubries in Schleswig Mitteilung von dieser

Liebe MD-Leser!

Unsere Konten haben sich wie folgt geändert:

Landessparkasse zu Oldenburg
BLZ 280 501 00
Kto.-Nr. 022-444020

Volksbank Oldenburg
BLZ 280 900 45
Kto.-Nr. 10.023.495

Postscheckkonto Hannover
Kto.-Nr. 22946-307

Bitte überweisen Sie keine Gebühren mehr auf das Konto der Oldenburgischen Landesbank und ändern Sie Ihre Daueraufträge, die auf das Konto der OLB gingen, zum nächstmöglichen Termin.

Vielen Dank!

Ehrung der deutschen Kriegsmarine. Dumbries führt heute die acht noch lebenden Mitglieder des Kreuzers Dresden an und ließ es sich nicht nehmen, dem chilenischen Chefkommandanten für seine Ehrung zu danken.



Edwin Radtke sen. 99 Jahre alt

Wir dachten an ihn am 10. August und sagten uns: Ob er wohl noch lebt, der gute alte Radtke aus dem brasilianischen Gramado, der uns so oft mit seinen Erinnerungen erfreut hat? Wir hätten ihn anrufen müssen: Lebst Du noch, alter Freund aus Memel? Aber wie alljährlich wurden wir einen Monat später unserer Rätsel enthoben: Hei läßt noch!

Ja, der älteste Einwohner Gramados und sicher einer der ältesten auch Memels, wurde am 10. August 99 Jahre alt. 1881 in Memel geboren, verließ er schon mit zwanzig Jahren die Heimat, um sich „oberwärts“ umzusehen. Die zehn Jahre seiner Jugend (1891–1901) strahlen bis heute in ihm zurück. 1934 war er schon 53, als er mit seinen sieben Kindern die neue Heimat im fernen Brasilien als Urwaldpionier suchte. Wenn es ihm auch nicht gelungen ist, seine „graue Stadt“ Memel noch einmal frei zu erleben und wiederzusehen, so bleibt ihm das Memel vor achtzig Jahren noch für immer unvergessen.

In den 46 Jahren, die er bisher in Brasilien verbrachte, hat er viel Schweres, aber auch viel Segnendes erleben dürfen. 30 Enkel, 59 Urenkel und ein Urenkelchen sind ihm herangewachsen und sehen ihn als liebevollen Patriarchen an.

In den letzten Monaten haben – wie könnte es auch anders sein bei einem so langen Leben – Sehkraft und Gedächtnis etwas nachgelassen. Aber sein mit der Maschine geschriebener Brief an seinen „lieben Freund und Landsmann H. A. Kurschat“ läßt noch nichts an Altersschwäche erkennen. Er treibt des Morgens in aller Frühe seine Gymnastik, wäscht sich kalt, marschier bei

jedem Wetter durch den Park, ißt mit viel Genuß, trinkt auch gern ein Glas Wein oder Schnaps, kennt noch alle Volkslieder mit sämtlichen Strophen, liest und schreibt und ist bei einem Festtag auch einem Walzer mit den Enkeln nicht abgeneigt.

Daß das Alter seine Last auf sich trägt, weiß er nur zu gut, doch er wehrt sich gegen Beschwerden, möchte keine Handreichung gemacht bekommen. Eine Dienstleistung hat er vor zwei Jahren vermeiden gelernt: das Rasieren, und alle finden, daß ihm mit dem runden, gesunden Vollbart eine neue Würde herangewachsen ist, mit der er bei Gottes Willen auch die Hundert erreichen wird.

Dr. Walter Schützler wurde 70 Jahre alt

Am 4. September 1980 beging **Dr. Walter Schützler**, Wöbbensredder 14, 2427 Malente, seinen 70. Geburtstag.

Auf einem Empfang im „Diecksee-Hotel“, Malente, waren der Landrat und der Kreispräsident des Kreises Ostholstein sowie Vertreter zahlreicher Organisationen, denen der Jubilar angehört, vertreten. Dazu hatte sich ein großer Freundes- und Bekanntenkreis versammelt, der die Wertschätzung, der sich Dr. Schützler erfreut, sichtbar werden ließ.

Wir Memelländer kennen ihn seit Bestehen unserer Heimatorganisation als Mitglied des Bundesvorstandes. In der Landsmannschaft Ostpreußen gehörte er gleichfalls längere Zeit zum Bundesvorstand und nimmt in der Ostpreußischen Landesvertretung nach wie vor die Aufgaben des Kreisvertreters Memelland wahr. Im Kreise Ostholstein führt er eine Ostpreußengruppe und betätigt sich gleichfalls auf der Ebene des Bundes der Vertriebenen in Schleswig-Holstein.

Der 1. Vors. der AdM konnte einem rüstigen, arbeitsfreudigen und voller Pläne steckenden Dr. Schützler die Grüße des Bundesvorstandes überbringen und ihm noch viele gemeinsame Jahre mit seiner Frau Gemahlin im Kreise seiner Familie bei bester Gesundheit wünschen.

Annik Stankus zum 96. Geburtstag am 18. 8. 1980. Kinder, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne sowie Enkel scharfen sich an ihrem Ehrentag um sie, dazu die näheren

Verwandten. Trotz ihres hohen Alters befindet sich Frau Stankus in geistiger und körperlicher Frische. Auch die Dortmunder Memellandgruppe besuchte sie.

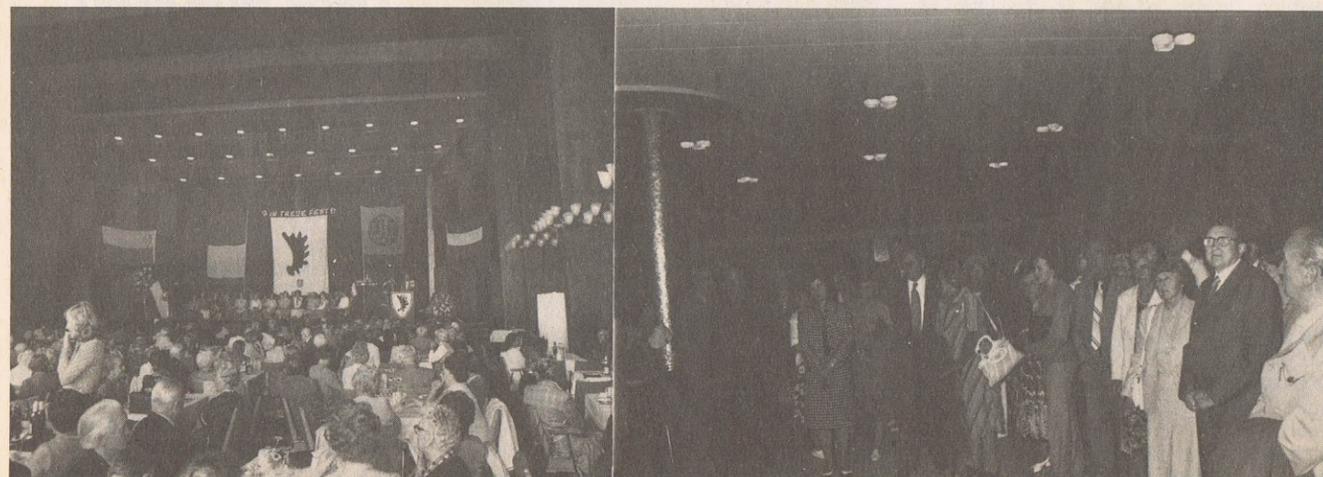
Franz Kausch aus Tautischken, Kr. Heydekrug, zu seinem 90. Geburtstag am 13. Oktober 1980. Der Jubilar lebt heute in 2201 Ellerhoop, Bramstedter Straße, wohin unsere schönsten Glück- und Segenswünsche gehen. Kausch heiratete 1921 Meta Aschmutat, mit der er einen Bauernhof in Pleine, Kr. Pogege, bewirtschaftete. Dort war er von 1925 bis 1939 Gemeindevorsteher und anschließend bis zur Vertreibung Kassenrentant. Viele Ehrenämter übte er zum Wohle seiner Gemeinde und ihrer Bürger aus. So war er u. a. auch Leiter des Plascker Posaunenchores. Heute haben die beiden Altchen ihr schönes Eigenheim mit großem Garten. Die Kinder Kurt und Helga leben in der Nähe und kehren daher oft ins Elternhaus ein.

Maria Bendig zum 80. Geburtstag am 12. 9. 1980. Die Jubilarin ist auch heute noch treue Besucherin aller Memellandtreffen und freute sich über die Glückwünsche der Gruppe. Sie wohnt in Dortmund-Bodelschwingh-Ammerberg.

Anna Poeszus geb. Pareigis, früher wohnhaft in Gellsinnen, Kreis Memel, feiert am 1. Oktober 1980 ihren 75. Geburtstag. Sie ist soweit gesund und munter, und wird



auch diesen Geburtstag mit ihrem Mann Michel im Familienkreis in 4450 Lingen/Ems, Breslauer Straße 11, feiern. Wir grüßen auf diesem Wege alle unsere Verwandten und Bekannten.



Im gut besuchten Kursaal

Eröffnung der Jagdausstellung – Vorsitzende: Frau Janz-Skerath (mit Stock), daneben 2. Vorsitzender Gerhard Endrejat

Heinrich Lubert aus Passon-Reisgen zum 81. Geburtstag am 2. 8. 1980. Unser Landsmann war auch in Mädewald und Pogege zu Hause. Heute lebt er in 2384 Eggebek, Königsberger Straße 11.

Gustav Brosckus zum 83. Geburtstag am 18. 8. 1980. Seine Anschrift lautet: 2115 Buxtehude, Fichtenweg 3. In der Heimat war er in Pagrienen, Kr. Heydekrug, zu Hause.

Bertha Linkies noch nachträglich zum 80. Geburtstag am 31. 7. 1980. Die Memelländerin stammt aus Coadjuthen und lebt heute in 8045 Ismaning, Erdinger Straße 31a.

Liesbeth Luschnath zum 93. Geburtstag am 31. 8. 1980. Frau Luschnath stammt aus Memel, Schützenstraße, und verbringt ihren Lebensabend im Rot-Kreuz-Altenheim in 2080 Pinneberg, Am Rehmen 89.

Martin Budwitz zum 84. Geburtstag, den er am 2. 9. 1980 feiern konnte. Budwitz stammt aus dem Fischerdorf Karkelbeck, Kr. Memel. Er schrieb in früheren Jahren, als er noch gewandt mit der Feder war, kleine Episoden aus seinem Heimatdorf, die im MD veröffentlicht wurden. Seit vielen Jahren ist er treues Mitglied der Memellandgruppe Reutlingen. Leider kann er seit einigen Jahren nicht mehr aus Gesundheitsgründen an ihren Veranstaltungen teilnehmen. Er ist jetzt im Altenheim Augustenhilfe Ebingen, Sonnenstraße 62/64, 7400 Albstadt 1.

Dora Benusches aus Bommelsvitte zum 94. Geburtstag am 28. 7. 1980. Unsere geistig so rege Memelerin wohnt heute in 5090 Leverkusen, Geschw.-Scholl-Straße 48a, Altersheim. Sie wird schon herzlich auf ihre Gratulation warten, denn sie freut sich auf jedes Memeler Dampfboot. Alles Gute wünscht ihr von Herzen die Großnichte Marianne Giuliani, die Tochter des Lehrers Franz Richter, die ganz in der Nähe des Geburtstagskindes wohnt. Auch Großneffe Gerhard und die Urgroßneffen Detlef, Jürgen und Rainer wünschen ihr Gottes reichen Segen!

Luise Klimkeit geb. Gober zum 92. Geburtstag am 26. 8. 1980. Sie stammt aus Swareitkehmen, Kr. Pogege, und lebt heute im Altenheim, Stellwerkstr. 7, 3101 Garssen.

Anna Döhring geb. Gedrat zum 90. Geburtstag am 30. 8. 1980. Aus Wischwill, Kr. Pogege, gebürtig, lebt sie jetzt in 4300 Essen, Heinrich-Sense-Weg 1.

Betty Brokloff zum 85. Geburtstag am 31. 8. 1980. Sie stammt aus Memel und wohnte in der Kantstraße 23. Ihre Grüße reichen wir nach Hamburg 50, Willebrandstraße 18.

Otto Stuhler zum 84. Geburtstag am 12. September 1980. Unser Landsmann kommt aus Schwentwokarren, Kr. Memel, genauer genommen aus Launen. Heute wohnt er in 3040 Soltau, Bürgermeister-Pfeiffer-Str. 8.

Lisbeth Pflug zum 84. Geburtstag am 4. 9. 1980. Die alte Memelerin lebt heute in 2420 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 6.

Lehrer Gustav Dignat zum 85. Geburtstag am 14. 8. 1980. Unser Landsmann war u. a. in Skirwieth tätig und wohnt heute in 3044 Neuenkirchen, Waldwinkel 11. Er erfreut sich noch guter Rüstigkeit, nimmt am Weltgeschehen Anteil und freut sich, wenn ihm mal die Freunde aus dem Wasserwinkel schreiben oder ihn anrufen: 05195/1954.

Georg Akrutat aus Plaschken, Kr. Pogege, zum 75. Geburtstag am 17. 8. 1980. Der Jubilar wohnt seit der Vertreibung in 2411 Lehmrade bei Mölln. Wenn er auch in 27jähriger Anstellung bei der Bahn nicht Bundesbahndirektor geworden ist, so konnte er sich doch einen stillgelegten Bahnhof kaufen und führt dort als Senior die Kelle über Kinder und Enkel. Gesundheitlich geht es ihm gut, wie es aus seinem Spruch hervorgeht: Warscht doch keen Dummerjoahn, warscht bie de leseboahn!

Ella Sachs aus Deutsch-Crottingen, Kr. Memel, zum 87. Geburtstag am 16. 8. 1980. Frau Sachs wohnt heute in 2050 Hamburg 80, Corthumstraße 5.

Margarethe Aschmann zum 82. Geburtstag am 13. 8. 1980. Frau Aschmann stammt aus Schmallingken, Kr. Pogege, und verzog später in den Kreis Marienwerder. Heute wohnt sie in 2980 Norden, Osterstr. 24.

Dr. phil. Hans Kaiser. Der Sohn des Landwirts Wilhelm Kaiser aus Kebbeln, Kr. Memel, und seiner Ehefrau Traute, geb. Wietzker, Wensken, Kr. Memel, promovierte im Dezember 1979 in „niederrheinischer Geschichte“. Hier schreibt also der Sohn eines ostpreußischen Bauern niederrheinische Geschichte.

Brigitte Kaiser. Sie, die älteste Tochter, legte im April 1980 ihr zweites Staatsexamen zur Lehrerin für Lern- und Körperbehinderte, mit der Note „gut“ ab.

Annegret Kaiser. Die jüngste Tochter bestand im Mai 1980 das Abitur mit gutem Ergebnis.

Die Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung, sowie Nachbarn und Freunde der Familie Kaiser, heute: Martin-Rieffert-Str. 53, 4156 Willich I, freuen sich mit den glücklichen Eltern über den dreifachen Erfolg und wünschen der ganzen Familie alles Gute, den Kindern aber weiterhin Glück und Erfolg für die Zukunft.

Oktoberfest in Frankfurt/Main

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main lädt zum **Oktoberfest am Samstag, dem 4. Oktober 1980 um 19.00 Uhr im SVG-Hotel, Frankfurt/Main, Königsberger Straße**, herzlich ein.

Zum Tanz spielt Dino Castellani mit unterhaltender Musik auf.

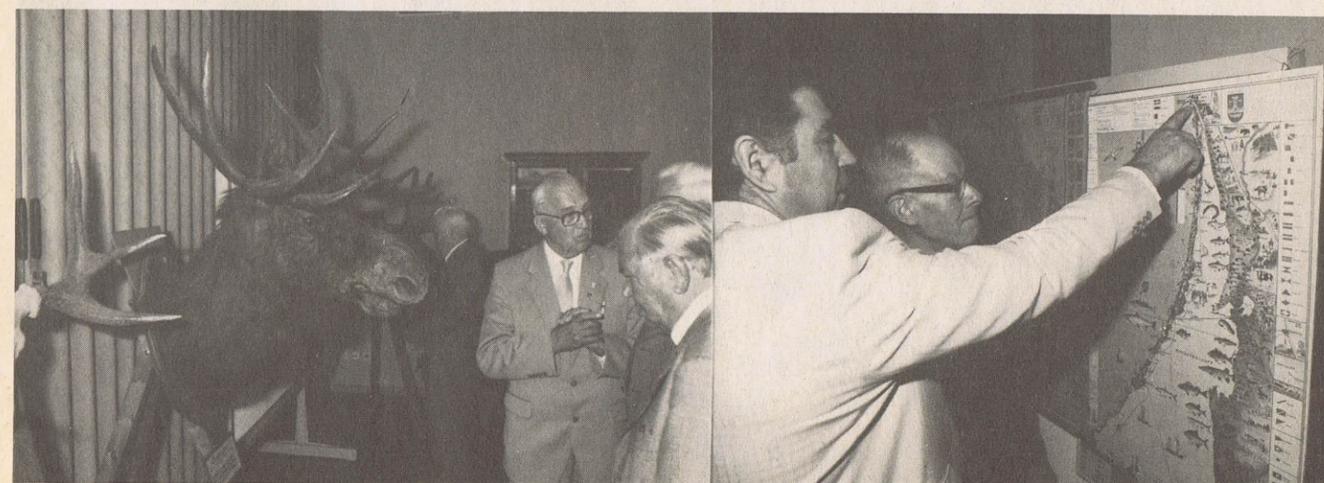
Volkstanz-Darbietung unter Leitung von Lothar Gerhold.

Lotterie – Auf die glücklichen Gewinner warten drei besondere Preise!

Als memelländische Spezialität: „Königsberger Klopse“.

Es grüßt herzlich der Vorstand der Memellandgruppe Frankfurt/Main mit ihrer jungen Generation, der Memelländischen Spielvereinigung (M-S-V).

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ist der Eintritt frei!



Auf der Jagdausstellung Kreistierarzt Schützler

Vor der Heimatkarte

WER – WO – WAS?

F. W. Siebert, 80jähriger Verleger aus Oldenburg, erhielt für seine 50jährige Mitgliedschaft im Deutschen Jagdschutzverband (DJV) eine Ehrenurkunde samt Treuenadel im goldenen Eichenkranz durch Heringleiter Otto Vahlenkamp verliehen.

Dr. Wolfgang Brix, Sohn des Landrats Tilsit-Ragnit, jetzt Oberbürgermeister von Neustadt/Weinstraße, wurde von dem Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Ratzel anlässlich seines 50. Geburtstages am 27. 6. begrüßt.

Eduard Matzick, Prominentenmaler und Galeriebesitzer in Berlin 33, Südwestkorso 20, aus dem Memelland stammend und wiederholt im MD vertreten, erhielt zu seinem 75. Geburtstag in der Berliner Morgenpost eine ganze Spalte eingeräumt, die von seinem Porträt geziert wurde.

Der Maler August Endruschat, 80 Jahre alt, aus Waldberg, Kr. Pögegen stammend, Bruder des 7. 9. 1979 verstorbenen Malers Johannes Endruschat, stellt im Kunstamt Steglitz in Berlin seine vorwiegend heimatischen Arbeiten aus. Wie sein Bruder gehörte auch August Endruschat, der noch heute ein unverwechselbares Memelländisch spricht, zeitweilig der Niddener Malerkolonie an, und bis heute gehören Haff und Nehrung, Dünen und Kurenkähne zu seinen beliebtesten Motiven.

Karl-Heinz Engelin, Bildhauer aus Memel, beteiligte sich in den letzten Monaten an drei Ausstellungen der Künstlergilde Esslingen, bei der auch andere Ostpreußen vertreten waren.

Hermann Sudermann, memelländischer Schriftsteller, ist immer noch gefragt. Der Spielfilm „Der Katzensteg“, 1937 mit Brigitte Horney gedreht, wurde in den 19. Ostdeutschen Kulturwochen in Ravensburg am Tag der deutschen Einheit als Matinee gezeigt.

Barbara Bernot, Passagier-Agentin von Air Canada, nahm auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt Oberbürgermeister Dr. Ratzel, Hauptamtsdirektor Heinz Baumann und ei-

nige Mannheimer Stadträte freundlich in ihre Fittiche, als diese zu einem Kontaktbesuch nach Windsor in Ontario (Kanada) flogen. Die Schwiegereltern von Barbara Bernot stammen aus dem Memelland. Schwiegervater Heinrich Bernot ist bereits verstorben, doch seine Frau lebt noch in 6092 Kelsterbach, Mörfelder Straße 83.

Dieter Giesing, deutscher Regisseur aus Memel, wird Anfang Oktober im Julian Theatre San Francisco die amerikanische Erstaufführung der „Trilogie des Wiedersehens“ von Botho Strauss inszenieren. Giesing, dessen Vater in Memel Stadtbaurat war und das Gesicht des modernen Memel entscheidend prägte, hatte die Uraufführung 1977 im Hamburger Schauspielhaus inszeniert.

Landwirt Wilhelm Kaiser und seine Frau Traute geb. Wietzker, aus Kebbels und Wensken, Kr. Memel, jetzt in 4156 Willich I, Martin-Rieffert-Straße 53, freuen sich über drei tüchtige Kinder. Sohn Dr. Hans Kaiser promovierte im Dezember 1979 ausgerechnet als Memelländer in niederrheinischer Geschichte. Die älteste Tochter Brigitte Kaiser legte im April ihr zweites Staatsexamen als Lehrerin für Lern- und Körperbehinderte mit der Note „gut“ ab, und die jüngste Tochter Annegret Kaiser bestand im Mai mit gutem Ergebnis das Abitur. Freunde und Nachbarn, insbesondere auch die Me-

mellandgruppe Düsseldorf und die Heimatzeitung, wünschen den glücklichen Eltern, den Kindern und allen Familienangehörigen weiterhin Glück und Gesundheit für die Zukunft.

Dr. med. Harry Grodberg, am 3. 1. 1924 geboren, möchte gern Klassenkameraden aus dem Luisengymnasium finden. Er hatte damals den Spitznamen Puma und wohnte in der Polangenstraße 36. Er erinnert sich an Lehrer wie Belgard, Jopp Gesinski und Hubert, auch an Klassenkameraden wie Gerlach, Glas, Gordon und Behr. Dr. Grodberg hat ein hartes Schicksal hinter sich. Er wurde nach Litauen und Rußland verschleppt und kam von dort erst 1978 heraus. Er ist erst seit wenigen Monaten in Deutschland und arbeitet z. Z. als Stationsarzt an einer Pyrmonter Klinik. Seine Privatadresse ist: Moltkestraße 11, 3280 Bad Pyrmont.

Klaus Reuter, aus Memel stammend, nahm kürzlich am Thalia-Theater in Hamburg das Amt des Künstlerischen Betriebsdirektors an. Er ist dort zu erreichen in Hamburg 1, Raboisen 67, Tel. (0 40) 32 19 36. Reuter hatte in den letzten neun Jahren in der Zentralen Bühnen-, Film- und Fernsehvermittlung in Frankfurt als 1. Vermittler der Sparte Schauspiel gearbeitet. Uns Memelländern ist er insbesondere bekannt als Kinderbuchautor, Maler und Rezitator in den Soireen der Memellandtreffen.

Aus den Memellandgruppen

Ostseetreffen der Memelländer am 24. 8. 1980 in Travemünde

Zu dem diesjährigen Ostseetreffen am 24. 8. hatte die AdM-Kreisgruppe Lübeck unsere memelländischen Landsleute aus dem norddeutschen Raum nach Travemünde eingeladen.

Die Lübecker Kreisgruppe bemüht sich, bei ihren Ostseetreffen immer etwas Besonderes zu bieten. Beim letzten Treffen 1977 war es die Reitschule Crommelt, die mit

ihren Trakehnern Reitvorführungen brachte, in diesem Jahr war im Kursaalgebäude, der Tagungsstätte, eine Wanderausstellung des Ostpreußischen Jagdmuseums Lüneburg aufgebaut.

Zu Beginn der Veranstaltung waren etwa 500 Landsleute im großen Kursaal versammelt, bis zum Nachmittag kamen noch über 100 Gäste hinzu, so daß es recht eng wurde.



Ostseetreffen am 24. August 1980 – Ehrengäste und Vorstand – in Travemünde

GOLDENES EHRENZEICHEN der AdM für Stadtdirektor Baumann

Bei seinem Besuch in der Patenstadt Mannheim am 1. September, der der Vorbereitung des **15. Bundestreffens der Memelländer am 12./13. September 1981** diene und weiterhin eine Besprechung beim Mannheimer Stadtarchiv sowie im Reiß-Museum einschloß, überreichte der 1. Vorsitzende der AdM, H. Preuß, dem am 30. September aus dem Dienst scheidenden Stadtdirektor **Heinz Baumann** das GOLDENE EHRENZEICHEN der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer e.V.



Ein dankbarer Händedruck beim Abschied nach langjähriger vertrauensvoller Zusammenarbeit.

Anwesend bei der Überreichung waren der 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim, Uwe Jurgsties sowie Oberamtsrat Basel.

Der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Herbert Preuß, führte aus:

Sehr geehrter Herr Baumann, ich habe die Ehre und Freude, Ihnen im

Auftrage des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer anlässlich Ihres bevorstehenden Eintritts in den Ruhestand die besten Grüße und Wünsche zu überbringen.

Wir hoffen, daß Ihnen im Kreis Ihrer Familie noch recht viele Jahre der Erbauung und Beschaulichkeit gegeben sein mögen, um sich mit den Dingen zu beschäftigen, für die Ihnen während Ihrer zurückliegenden Dienstzeit keine oder nur wenig Gelegenheiten blieben.

Gleichzeitig sagen wir Ihnen unseren Dank für die mehr als 20jährige Betreuung der Patenschaft Mannheim – Memel, deren Wiederbegründung im Jahre 1953 Sie bereits miterlebten. Im Jahre 1959 nahmen Sie erstmalig als Vertreter der Patenstadt am Vertretertag der AdM teil.

Seit dieser Zeit waren Sie unser Gesprächspartner in allen Patenschaftsangelegenheiten.

Für unsere Arbeit und für unsere Anliegen fanden wir bei Ihnen immer ein offenes Ohr und die notwendige Unterstützung. Auch Vorkommnisse, die die Patenschaft belasten mußten, ließen bei Ihnen keinen Zweifel an der Bereitschaft zur Weiterführung dieser Arbeit aufkommen.

Nicht nur in ungetrübten, sondern vor allem in kritischen Zeiten erfuhren wir bei Ihnen in all unseren Arbeitsbereichen Verständnis und hilfreiche Förderung.

In dankbarer Anerkennung und Würdigung Ihrer Verdienste um die Patenschaft Mannheim – Memel darf ich Ihnen im Namen und im Auftrage des Bundesvorstandes das „GOLDENE EHRENZEICHEN“ der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer überreichen.

Mit den besten Wünschen für die Zukunft und in der Hoffnung, daß die bestehenden Verbindungen fortwähren.

Regionaltreffen der Memelländer in Stuttgart

Am Sonntag, 12. Oktober, findet um 11.00 Uhr (Einlaß 10.00 Uhr) das 6. süddeutsche Regionaltreffen in Stuttgart statt

und zwar im Höhenrestaurant Schönblick, Hölzelweg 2.

Zu erreichen mit Autobahn über Abfahrt Stuttgart-Feuerbach, dann in Richtung Killesberg.

Zur Erreichung mit Bus 43 in Richtung Killesberg ab Hbf – Haltestelle der Stuttgarter Straßenbahn – Haltestelle Weißenhofstraße. Dann 3 Minuten Fußweg.

Reichhaltiges Programm mit musikalischer Einleitung und Heimatliedern. Der ehemalige Kultusminister Prof. Dr. Hahn aus Heidelberg hält die Ansprache. Mittagessen im Saal ist möglich. Nachmittags geselliges Beisammensein zum Tanz (Arthur Borm und Begleitung), Rezitationen und humoristische Einlagen von Iris Pippart – Karlsruhe, Tombola. Der 1. Bundesvorsitzende der AdM Herbert Preuß wird anwesend sein.

Um regen Besuch bittet die 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Stuttgart und Bezirksvertreterin Baden-Württemberg Irmgard Partzsch.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurde in der vormittäglichen Feierstunde durch Rezitationen und Liedervorträge des Ostpreußenchors Hamburg unserer Heimat gedacht. Um 12 Uhr wurde dann in der Lesehalle durch Kreisvertreter Dr. Schützler die Jagdausstellung eröffnet. Ein Jagdhornbläserchor des Deutschen Jagdschutzverbandes Schleswig-Holstein umrahmte diese Eröffnungsfeier mit Jagdsignalen.

Am Nachmittag führte die Jugendvolkstanzgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Ostholstein, in ostpreußischen Trachten unter großem Beifall Volkstänze vor.

Die Tanzpausen wurden durch im heimatischen Dialekt in Kostümen dargebrachte humoristische Kurzszenen ausgefüllt.

Da bei dem Ostseetreffen keine lange Festrede gehalten wurde – was für die Lübecker Presse die bemerkenswerteste Feststellung war – gab es genügend Zeit zum Schabern und Plachandern.

Die wohlgelungene Veranstaltung endete gegen 18 Uhr, die Gäste wurden mit einem Wiedersehen in Travemünde 1983 verabschiedet.

G. E.

Von Hannover nach Travemünde

Zur Busfahrt nach Travemünde am 24. 8. hatten sich 40 Memelländer aus Hannover eingefunden, die in froher Stimmung zunächst noch ohne Regen starteten. Unterwegs gab es dann etliche Schauer, doch mit Singen von bekannten Heimat- und Volksliedern versuchten sie, die Sonne wieder hervorzulocken. Das glückte auch, denn bei der Ankunft am Kurhaus Travemünde war es sonnig und trocken.

Der Besuch dort war sehr gut, man hatte Mühe, einen Platz zu bekommen. Etliche trafen Memeler Landsleute und Schulkameraden, die sie jahrelang oder noch nie wiedergesehen hatten. Nach der Feierstunde, die vom Ostpreußenchor Hamburg mit Gesangsvorträgen umrahmt wurden, eröffneten die Jagdhornbläser des Deutschen Jagdschutzverbandes Schleswig-Holstein mit einem Halali die Wanderausstellung des Ostpr. Jagdmuseums Lüneburg, welche viel Interesse fand. Nachmittags erfreute die Jugendvolkstanzgruppe der LO Ostholstein die anwesenden Landsleute. Und zum Plachandern und zu einem Spaziergang auf der Strandpromenade blieb auch noch genügend Zeit. So trat man dann in bester Stimmung die Rückfahrt an, und alle waren froh und dankbar, diesen schönen Tag miterlebt zu haben. gg.

Sonderschau der Memeler Hochflieger

Zwei Sonderschauen stehen in diesem Jahr noch beim Sonderverein der Memeler Hochflieger auf dem Programm. Am 25. und 26. 10. gibt es in Bremervörde in der Markthalle eine Kreisverbandsschau, bei der zwei Sonderrichter die Memeler testen werden.

Am 16. 10. um 13 Uhr findet in der Gaststätte innerhalb der Ausstellungshalle eine Mitgliederversammlung statt.

Die zweite Sonderschau gibt es am 15. und 16. November während der VDT-Schau in Stuttgart, wobei Sonderrichter Baie amtiert.

Aus den Memellandgruppen

Erfolgreiches Treffen der Windenburger

Im Rahmen des Landestreffens der Memelländer aus Nordrhein-Westfalen hatte H. Waschkes die Bewohner der Schulgemeinde Windenburg-Sturmen-Feilenhof aufgerufen, nach Dortmund zu kommen. Es wurde ein voller Erfolg, denn mehr als 30 Windenburger hatten sich in der Gesellenstube der Reinoldi-Gaststätte vereinigt. Die älteste Teilnehmerin mit 86 Jahren war die Windenburgerin Lukeit, dicht gefolgt von dem 85jährigen Kurt Wachsmut aus Feilenhof. Da es für die meisten erstmalig nach 36 Jahren ein Treffen gab, war es notwendig, daß sich jeder vorstellte. Dabei gab es so manche Überraschung. Frau Lukeits Tochter Edith befindet sich selbst seit diesem Frühling mit ihrer Tochter im Westen. Der damalige Windenburger Lehrer Waschkes konnte nach 40 Jahren noch fünf seiner Schüler begrüßen. Groß war die Freude bei allen Teilnehmern. Es gab viel zu erzählen und zu berichten. Insbesondere die Spätaussiedler konnten über die jetzigen Zustände manches Interessante sagen. Das Gebiet von Kinten bis zur Windenburger Ecke ist ein Naturschutzgebiet geworden. Die Vogelwarte, die früher von Leuchtturmwärter Posingies betreut wurde, ist in Betrieb und lockt viele Touristen an. für die kommunistische Prominenz ist das Naturschutzgebiet – zum Jagdgebiet geworden...

Die Windenburger wünschten sich zum Schluß, möglichst alljährlich ein ähnliches Treffen zu machen. H. Waschkes will schon im Mai 1981 ein ähnliches Treffen in Essen gestalten, zu dem auch die Gemeinden Stankischken, Suwehnen und Kinten eingeladen werden sollen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Bremen: Jahreshauptversammlung am Montag, 13. 10. 1980, 18.30 Uhr, Gaststätte „Zum Kamin“, Osterfeuerberger Ring 7, am Waller Bahnhof gelegen. Tagesordnung ist die Neuwahl des Vorstandes.

Berlin: Dia-Vortrag „Auf den Spuren der Königin Luise“ am 18. 10. 1980, 16.00 Uhr, Filmsaal des Deutschlandhauses, Berlin 61, Stresemannstraße. Der Vorstand lädt herzlich ein. Auch Gäste sind gern willkommen.

Celle: Herbstversammlung am Sonntag, 19. 10. 1980, 15.00 Uhr, Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“, Fritzenwiese. In dem umfangreichen Programm stehen Gedanken zur Ernte, Berichte über die Memellandtreffen, ein Dia-Vortrag, weitere Termine. Kuchen wird gerichtet. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Düsseldorf und Umgebung: Herbsttreffen am Sonntag, dem 19. 10. 1980, ab 15.30 Uhr, im Haus des deutschen Ostens, Zimmer 712, Bismarckstraße 90. Vorführung der neuen Dia-Serie „Memel und Umgebung in den 1970er Jahren“. Bespre-

chung der Adventfeier, welche zum 25. Mal im Gemeindesaal der Friedenskirche in Düsseldorf stattfinden soll. Beachten Sie die Hinweise im Oktober und November d. J. in der Heimatzeitung. Gemütliches Beisammensein u. a. Alle Memelländer und Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand bittet um regen Besuch.

Dortmund: In Anbetracht dessen, daß am 31. 8. 1980 das 25jährige Haupttreffen in Dortmund stattfand, soll die übliche Erntedankfeier in diesem Jahre ausfallen. Schon jetzt wird aber auf die Weihnachtsfeier hingewiesen, die diesmal bereits am 1. Advent, also am 31. 11. 1980, stattfindet.

Flensburg: Unser nächstes Treffen findet am Freitag, den 26. September 1980, um 19.30 Uhr in Dittmers Gasthof statt. Wir stellen es unter das Motto „Erntedank“. U. a. werden Filme aus Ostpreußen vorgeführt. Um rege Beteiligung wird gebeten. Mit heimatlichem Gruß: Der Vorstand.

Hamburg: Am 5. Oktober 1980 veranstaltet die AdM-Gruppe Hamburg, unter Leitung der I. Vors. Frau Adomeit, im „Haus der Heimat“, I. Stock, das diesjährige **Erntedankfest**. Beginn 15.30 Uhr. Nach der Kaffeetafel (um Kuchenspenden wird gebeten) bemühen wir uns, einen Dia-Vortrag über „Memel und Umgebung“ vorzuführen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste und Freunde sind uns immer willkommen.

Iserlohn: Herbstfest am 11. 10. 1980, ab 15.00 Uhr. Der Marine-Verein singt Shanties, der Fanfarenzug Heideklang bringt 15 Majoretten mit. – Noch 7 Mitfahrer für England-Irland-Fahrt Ostern 1981 werden dringend

benötigt, um die 30 vollzubekommen. – **Spessartfahrt** am 25./26. 10. 1980 mit Pkws. Unterkunft mit Frühstück 20,- DM. Sofort Anmeldungen wegen Zimmerbestellungen.

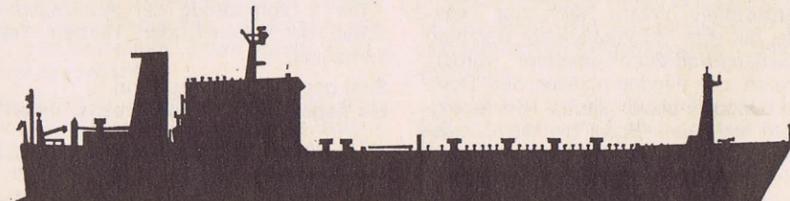
Lübeck: Herbstausflug: Auf vielfachen Wunsch führt uns unser nächster Busausflug nach Kappeln a. d. Schlei. Wir starten am Sonntag, d. 19. Oktober um 7.15 Uhr ab Travemünde und um 8.00 Uhr ab ZOB Lübeck. Der Fahrpreis einschl. Besichtigungen beträgt DM 20,- und ist wieder im voraus zu entrichten. Konto: W. Schneidereit für AdM-Lübeck, Nr. 3 335 227/01 Dresdner Bank Lübeck, BLZ 230 800 40. Der letzte Anmeldetag ist der 5. Oktober 1980! Gäste sind wie immer willkommen. Tel. Anmeldungen bitte bei Fr. Irma Pagel: 04 51 / 6 50 38 oder D. Janz-Skerath: 045 02 / 24 82 oder schriftlich: AdM-Kreisgruppe Lübeck, Hollbeck 11, 2400 HL-Travemünde 1. Mitzubringen ist gute Laune – für alles andere sorgt Ihr Vorstand!

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbdruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbdruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Moderne Schiffe von leistungsfähiger Werft



Wir suchen für langfristige Beschäftigung



Paul Lindenau GmbH & Co.

Kommanditgesellschaft
Schiffswerft und Maschinenfabrik
Skagerrakufer 10
2300 Kiel-Friedrichsort
Telefon (04 31) 3 90 41

Schiffbauer Schweißer Stahlbauschlosser Rohrschlosser Maschinenbauer Tischler

Werterfahrung ist erwünscht

Wir bieten die Vorteile des mittleren Betriebes, gute Verdienstmöglichkeit und angenehmes Betriebsklima. Moderner Wohnraum wird zur Verfügung gestellt. Bewerbungen schriftlich oder telefonisch. Rufen Sie bitte unsere Frau Erhardt an. Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Wir suchen für unser Projektbüro einen

Diplomingenieur Ingenieur (grad.)

(auch Absolventen)

der Fachrichtung Schiffbau.

Der Aufgabenbereich soll sich auf Entwurf sowie Durchführung schiffstheoretischer Berechnungen insbesondere für den Spezialschiffbau erstrecken.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an

Paul Lindenau GmbH & Co. Kommanditgesellschaft



Schiffswerft und Maschinenfabrik

Postfach 90 60
2300 Kiel 17
Telefon 04 31 / 3 90 41-45

Am 11. September 1980 feiert meine liebe Gattin, unsere Mutter, Oma und Uroma

Anna Rilke geb. Putrus ihren **70. Geburtstag**. Herzlichen Glückwunsch, Gottes Segen und Gesundheit wünschen ihr Mann, ihre Kinder, Enkel und Urenkel. Kölner Landstraße 200, 4000 Düsseldorf-Wersten früher: Baiten, Kreis Memel

Wilhelm Griga und Frau Grete geb. Wenskus feiern am 4. 10. 1980 ihre **Goldene Hochzeit**.



Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Alfred Griga nebst Familie
Lotto Bäumler und Angehörige

Amberg, Dr.-Martin-Luther-Straße 3
früher: Memel II, Hirschberger Straße 3

Deine Leiden waren schwer und die Schmerzen oft sehr groß, nun bist du geborgen in Gottes Schoß. Zwei liebe Augen schlafen, ein gutes Mutterherz steht still, zwei fleißige Hände ruhen, wie es das Schicksal will.

Heute entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine herzensgute Frau, meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Skwirba

geb. Trumpa

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:

Gustav Skwirba
Sohn Georg Skwirba
Grete Lässig geb. Trumpa
Hannelore Lässig
und alle Anverwandten

4800 Bielefeld 1, den 12. September 1980
Schlehenweg 4
früher: Coadjuten, Kr. Heydekrug

Erben gesucht!

In der Nachlaßsache **Durner Ida Martha Johanna**, geb. Leubner, gest. 23. 3. 1976, kommen als Miterben in Betracht, die Nachkommen folgender Personen:

1. **Anna Wilhelmina Elisabeth Haubusch**, geb. 23. 6. 1867
2. **Wilhelm Louis Robert Haubusch**, geb. 24. 1. 1872
3. **Richard Carl Heinrich Haubusch**, geb. 16. 6. 1875
4. **Robert Arthur Louis Haubusch**, geb. 30. 3. 1877
5. **Arthur Otto Eugen Haubusch**, geb. 19. 4. 1879, gest. 1. 2. 1918 in Kiel (beerdigt in Memel).

Die vorstehenden Personen wurden alle in Memel als Kinder von Haubusch Robert Heinrich, Beruf Reifschläger und Johanna Wilhelmine, geb. Lange, geboren. Das Ehepaar Haubusch wohnte seinerzeit in der Breite Straße, später in der Karlsstraße, dann in der Rosenstraße. Wann und wo die Personen 1. bis 4. gestorben sind, ob sie verheiratet waren und Kinder hinterlassen haben, ist bisher nicht bekannt. Arthur Otto Eugen Haubusch soll angeblich zwei Kinder hinterlassen haben, nämlich Gertrud Paula Haubusch, geb. 25. 1. 1913 und Elfriede Hertha Haubusch, geb. 1. 7. 1914; näheres bisher nicht bekannt.

Wer Angaben zu den Verwandtschaftsverhältnissen machen kann, wird gebeten, sich bei mir zu melden. Erfolgreiche Hinweise werden honoriert. **Rechtsbeistand Brigitte Kienle, Maienstraße 6A, 8901 Gablingen (Tel. 082 30 / 14 55)** als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger.

R. 5620. Witwe, ev., ansehnl., wü. nett. aufrichtig. Witwer ab 72 J. u. 164 Gr., Nichttr., Nichttr. m. voll. Haar bevorz. Ausführl. Zuschriften unter MD 828 erbeten.

In welchem Fischerort an der Ostsee finde ich **einfaches, leeres Zimmer** als Dauermieter? Zuschriften unter MD 827 erbeten.

Ein herzliches Dankeschön allen Verwandten und Bekannten, die mir zu meinem **90. Geburtstag** gratuliert haben.

Fritz Resas

Euler-Chelpins-Straße 8,
8900 Augsburg

An den Folgen eines Unfalls nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Tante und Großtante im Alter von 85 Jahren.

Sie hat ihr Leben in der Hauptsache nur für andere gelebt. Der liebe Gott möge sich ihrer Seele annehmen.

Berta Paetzke

geb. Kuljurgis

* 4. 7. 1895 † 15. 8. 1980

Ihre Pflegesöhne:

Hermann Kuljurgis mit Frau Erna, Jens und Erdme
Everett, Wash. USA

Reinhold Kuljurgis mit Frau Lisa und Hilde
Ahlen-Westfalen, Am Stockpiper 24

früher: Memel, Bommelsvitte